Nummer 282 — 28. Jahrgang

Erscheint 6mal wöchentl. mit den illustr. Gratisbeilagen „Die Welt" und der Kinderbeilage „Frohmut", sowie den Textbeilagen „St. Benno-Blatt", „Unterhaltung und Wissen", „Die Welt der Frau", „Aerztlicher Ratgeber", „Das gute Buch", „Filmrundschau". Monatlicher Bezugspreis 3 Mk. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 ₰. Sonnabend- u. Sonntagnummer 20 ₰.
Hauptschriftleiter: Dr. G. Desczyk, Dresden.

Sächsische Volkszeitung

Sonnabend, 7. Dezember 1929

Verlagsort: Dresden

Anzeigenpreise: Die 1gespaltene Petitzeile 30 ₰. Familienanzeigen u. Stellengesuche 20 ₰. Die Petitreklamezeile, 89 mm breit, 1 ℳ. Für Anzeigen außerhalb des Verbreitungsgebietes 40 ₰, die Petitreklamezeile 1,30 ℳ. Briefgeb. 30 ₰. Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung v. Anzeigen-Aufträgen u. Leistung v. Schadenersatz.
Geschäftlicher Teil: Artur Lenz, Dresden.

Geschäftsstelle, Druck u. Verlag: Germania, A.-G. für Verlag und Druckerei, Filiale Dresden, Dresden-A. 1, Polierstraße 17, Fernruf 21012. Postscheckkonto Dresden 2703. Bankkonto: Stadtbank Dresden Nr. 61719

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung Dresden-Altstadt 1, Polierstraße 17, Fernruf 20711 und 21012.

Gegen Verfälschung des Youngplans

Eine Warnung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht an die Reichsregierung

Keine Zusatzleistungen!

Berlin, 6. Dezember.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat den zuständigen Stellen eine zwölfseitige Denkschrift zum Youngplan überreicht, die er damit begründet, daß für die Inkraftsetzung und Durchführung des Planes Entscheidungen und Maßnahmen innerhalb und außerhalb Deutschlands getroffen worden seien, die es ihm unmöglich machten, weiter zuzusehen, wie die Absichten des Youngplanes verschoben und seine Erfolgsaussichten gefährdet werden.

Die Voraussetzungen, unter denen er, Schacht, die Annahme des Youngplanes durch seine Unterschrift empfohlen habe, waren 1. daß die darin enthaltenen gemeinsamen Empfehlungen und Vorschriften restlos und von allen beteiligten Menschen angenommen und gewürdigt würden; 2. daß die deutsche Finanz- und Wirtschaftspolitik geordnet und auf erleichterte Tragung der Lasten des Youngplanes abgestellt werde. — „Obwohl", so schreibt Dr. Schacht wörtlich, „seit der Unterzeichnung des Youngplanes sechs Monate verstrichen sind, **sehe ich nicht, daß die ausländischen Regierungen oder die Reichsregierung diesen beiden Voraussetzungen Rechnung getragen haben."** — Schacht kritisiert dann im einzelnen zunächst das

Verhalten der Gläubigerstaaten.

Er verweist darauf, daß der Betrag der Gesamtjahreszahlungen nicht von den deutschen, sondern nur von den Gläubigersachverständigen als tragbar bezeichnet werde und daß, wie der Plan ausdrücklich feststellt, **die deutschen Sachverständigen lediglich durch die vorgesehenen Sicherheitsmaßnahmen veranlaßt worden sind, die Annahme des Planes als Ganzes zu empfehlen.**

Der Youngplan fordere einseitig die Zusammenarbeit aller Beteiligten. Damit, daß jetzt nahezu jede einzelne Gläubigerregierung versucht, über den Youngplan hinaus weitere finanzielle und wirtschaftliche Leistungen aus Deutschland herauszupressen, verstoßen die ausländischen Regierungen gegen die ausdrücklich im Youngplan ihnen zur Pflicht gemachte Zusammenarbeit. Die Verringerung der Haushaltsbelastung d. dem Youngplan gegenüber dem Dawesplan wird im Sachverständigenbericht als wesentliches Moment bezeichnet für die weitere Entwicklung Deutschlands, insbesondere für die Bildung von neuem Kapital. **Diese finanzielle Entlastung wird durch die zusätzliche Belastung Deutschlands außerhalb des Planes illusorisch gemacht.** Die Gläubigertaktik, im finanziell schwächsten Augenblick weitere Lasten von Deutschland zu verlangen, verstößt gegen die im Youngplan vorgesehene sofortige Erleichterung gegenüber dem Dawesplan.

Die neuen finanziellen Zumutungen

werden dann aufgezählt. U. a. solle Deutschland auf den Ueberschuß von 400 Millionen Reichsmark verzichten, der sich aus der Ueberschneidung von Dawesplan und Youngplan ergibt. Deutschland solle gerade in den ersten Jahren des Youngplanes, deren Erleichterung für das Gelingen des Ganzen von entscheidender Bedeutung ist, eine Erhöhung der ungeschützten Annuität vornehmen. Deutschland solle auf rund 300 Millionen Reichsmark aus liquidiertem deutschen Eigentum verzichten. Deutschland solle laut deutsch-polnischem Vertragsentwurf auf außerordentlich hohe Eigentumsansprüche gegen Polen verzichten. — Alle diese Verpflichtungen, die zusammen in die Milliarden gingen, sollten ohne irgendeine nennenswerte Gegenleistung erfolgen.

Die Frage, ob eine Verpflichtung aus dem Youngplan für uns abgeleitet werden könne, solche Zahlungen und Verzichte vorzunehmen, beantwortete Dr. Schacht mit dem Hinweis auf Ziffer 141 des Youngplanes, dessen einleitender Satz besage, **daß jeder deutschen Konzession eine Konzession von der anderen Seite gegenüberstehen müsse.** Aus der Empfehlung der Schließung der Konten zwischen der Reparationskommission und Deutschland ergebe sich, daß Deutschland alle bis dahin noch nicht auf Reparationskonto gutgeschriebenen Eigentumsansprüche zustehen. Wenn die deutsche Regierung trotzdem jetzt auf solche Ansprüche verzichten sollte, so gehe sie damit über den klar erkennbaren Willen der deutschen Sachverständigen hinaus und übernehme eine Verantwortung, die ihre Sachverständigen ausdrücklich abgelehnt haben.

Die Finanzgebarung des Reiches

unterwirft Schacht einer scharfen Kritik. Eine unerläßliche Voraussetzung für die deutschen Sachverständigen in Paris sei die Entschlossenheit der Reichsregierung gewesen, im finanziellen Gebaren von Reich, Ländern und Gemeinden eine dauernde Ordnung zu schaffen und die Tragung der schweren Lasten des Youngplanes durch eine innerwirtschaftliche Erleichterung der deutschen Produktion zu ermöglichen. In dieser Hinsicht sei seit der Unterzeichnung des Youngplanes nicht das geringste geschehen. **Das materielle Gleichgewicht des Haushalts sei nicht hergestellt worden.** Es sei schon heute mit Sicherheit zu übersehen, daß die Einsparung aus dem Youngplan nicht nur nicht zu einer Lastenverminderung führen, sondern nicht einmal zur Deckung der jetzt bereits übersehbaren Fehlbeträge ausreichen werde. **Ueber die Einsparung des Youngplanes sei längst verfügt,** und die deutsche Wirtschaft stehe nicht vor einer Lastensenkung, sondern vor einer Lastenerhöhung.

Schacht schließt: Ich für meinen Teil muß es auf das bestimmteste ablehnen, für die Inkraftsetzung des Youngplanes verantwortlich gemacht zu werden, wenn seine Absichten und Voraussetzungen in einer Weise mißachtet werden, wie es nach den derzeitigen Maßnahmen und Forderungen der Fall zu sein scheint. Das deutsche Volk muß erwarten, daß die ausländischen Regierungen endgültig ihre Versuche aufgeben, über den Youngplan hinaus Sonderleistungen und Sonderverzichte aus der deutschen Wirtschaft herauszupressen. Sie müssen wissen, daß sie durch eine solche falsche Politik die Verantwortung dafür auf sich laden, wenn der Youngplan von vornherein mit schweren Störungen zu rechnen hat und die Mobilisierung der Annuitäten gefährdet wird. **Von der deutschen Regierung aber muß verlangt werden, daß sie keinerlei zusätzliche Leistungen bewilligt.** Es muß ferner verlangt werden, daß sie, bevor der Youngplan von ihr endgültig angenommen wird, Ordnung in den Haushalt von Reich, Ländern und Gemeinden bringt und die Zurückführung der Belastung des deutschen Volkes auf ein Maß vorsieht, das mit der Ertragsfähigkeit der deutschen Wirtschaft vereinbar ist. **Ich habe mit allem Nachdruck die Agitation gegen den Youngplan bekämpft, ich halte das eingeleitete Volksbegehren, das dieser Agitation dient, für einen schweren Fehler, weil es eine sinn- und kraftvolle Verteidigung unserer Interessen unter dem Youngplan untergräbt. Aber gerade weil ich mich für die Annahme des Youngplanes einsetze, wünsche ich nicht, teilzuhaben an seiner Verfälschung.** Es wäre eine Selbsttäuschung der Welt, zu glauben, wir könnten über die Youngzahlungen hinaus noch weitere beliebige Millionen oder Milliarden zahlen oder auf Eigentumsrechte verzichten. Es wäre eine Selbsttäuschung des eigenen Volkes, zu glauben, daß es bei der heutigen oder womöglich noch gesteigerten Wirtschaftsbelastung die Youngzahlungen und womöglich noch zusätzliche Beträge aufzubringen in der Lage ist. Ich will und werde nicht dazu beitragen, daß eine solche Täuschung Platz greift."

Mukden gibt nach

London, 6. Dezember.

Der Times-Korrespondent in Mukden meldet: **Nach einer Nachtsitzung faßte der politische Rat gestern einen Beschluß, der den Konflikt mit der Sowjetregierung wegen der chinesischen Ostbahn beenden dürfte.** Auf Litwinows Telegramm vom 27. November an Tschanghsüliang wird eine Antwort gesandt werden, die die Ergebnisse der Besprechungen von Nikolsk gutheißen. Ferner wird darin der Sowjetregierung die Ernennung Tsaiyunschengs zum chinesischen Delegierten bei den Verhandlungen mitgeteilt, bei denen die Einzelheiten der Wiederherstellung des Status Quo und der Freilassung der Gefangenen berührt werden sollen.

Die Wiederverwendung des vormaligen Leiters und des vormaligen stellvertretenden Leiters der Ostbahn in anderen Stellen war ursprünglich als unannehmbar betrachtet worden, aber nach reiflicher Erwägung beschloß der politische Rat, im Interesse des Friedens nachzugeben. Der chinesische Vorsitzende des Ostbahndirektoriums ist zurückgetreten, was die Lage vereinfacht, da sein Rücktritt eine der vereinbarten Bedingungen war.

*

Times meldet: Sir Esmond Ovey, der zum britischen Botschafter in Moskau ernannt wurde, wird sich morgen auf seinen neuen Posten begeben. Der Sowjetbotschafter in London, Sokolnikoff, und sein Botschaftsrat, der bisherige Gesandte in Warschau, Bogomoloff, sind gestern abend von Warschau nach Paris abgereist.

Die Krise in Polen

Vor Annahme des Mißtrauensvotums gegen die Regierung Switalski.

Warschau, 6. Dezember.

In der gestrigen Sejmsitzung, die mit einer kurzen Unterbrechung 10 Stunden dauerte, wurde die allgemeine Aussprache über den Haushaltplan zu Ende geführt. Das Budget wurde dann an den Ausschuß zur Weiterberatung verwiesen.

Es gilt nun als sicher, daß das von den Kommunisten eingebrachte Mißtrauensvotum gegen den Sejmmarschall Daszynski und das vom Block der Mitte und der Linken eingebrachte Mißtrauensvotum gegen die Regierung schon auf der für heute mittag angesetzten Sejmsitzung zur Abstimmung kommen werden. Während der Antrag gegen den Sejmmarschall keine Aussicht hat durchzugehen, **rechnet man nach wie vor damit, daß sich die große Mehrheit des Hauses gegen die Regierung Switalski aussprechen wird. Es ist noch nicht abzusehen, welche Konsequenzen die Regierung bzw. der Staatspräsident daraus ziehen werden.**

Nuntius Pacelli

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Nuntius Pacelli wird im Konsistorium vom 16. d. M. zur Kardinalswürde erhoben werden. **Diese Tatsache, die nunmehr, nachdem die Veröffentlichung auch im „Osservatore Romano" erfolgt ist, feststeht, bedeutet für uns, daß Nuntius Pacelli von seinem Berliner Posten nach Rom übersiedeln wird. Der von allen hochgeschätzte diplomatische Vertreter des Heiligen Stuhles hat zwölf volle Jahre im Deutschen Reich gewirkt. Eugen Pacelli wurde im April 1917 als Nachfolger des verstorbenen Nuntius Aversa vom Heiligen Vater zum Apostolischen Nuntius für Bayern und im Jahre 1920 zum Nuntius für das Deutsche Reich ernannt. Was Nuntius Pacelli in diesen langen zwölf Jahren für das kirchliche Leben in Deutschland und für die deutschen Katholiken gewesen ist, läßt sich in einer kurzen Würdigung wirklich nicht erschöpfend darstellen.**

Die deutschen Katholikentage werden in ihrer Geschichte seinen Namen in unvergeßlicher Erinnerung verzeichnen. Tausende und aber Tausende von gläubigen Katholiken haben jedes Jahr den eindringlichen Worten des Vertreters des Heiligen Vaters gelauscht, der mit dem deutschen Episkopat ein eifriger Förderer unseres kirchlichen und geistig religiösen Lebens gewesen ist. Wir in Berlin erinnern uns auch an die märkischen Katholikentage, für die Nuntius Pacelli, obwohl sie nur einen örtlichen Charakter tragen, immer das größte Interesse an den Tag gelegt, und denen er immer die Ehre seines Besuches hat zuteil werden lassen, wenn es ihm überhaupt möglich war. Nachdem Pius XI. die Katholiken der Welt und auch diejenigen des Deutschen Reiches zur katholischen Tat in der Katholischen Aktion aufgerufen hatte, ist Nuntius Pacelli als Mittler des Willens des Heiligen Vaters zum großen Mahner der Katholischen Aktion geworden. In nimmermüdem Eifer hat er unter größtem Verständnis für die deutschen kirchlichen Verhältnisse den Willen des Heiligen Vaters interpretiert und uns so ein leuchtendes Fanal aufgerichtet für die Verlebendigung, Verinnerlichung, Vertiefung unseres Glaubens und unseres religiösen Lebens. Wenn die Katholische Aktion in Deutschland so bald Fuß fassen konnte, so ist dies neben der unermüdlichen Arbeit des deutschen Episkopats nicht in letzter Linie der segensvollen Tätigkeit des Nuntius Pacelli zu verdanken.

Das allergrößte Verdienst aber hat sich Nuntius Pacelli erworben durch den Abschluß des bayerischen und preußischen Konkordates. Diese zwei Ereignisse werden für sein ganzes Leben die Marksteine seiner Tätigkeit in Deutschland bilden. Nuntius Pacelli hat mit diesen beiden Konkordaten den Katholiken Preußens und Bayerns eine Stellung innerhalb des Staates erkämpfen helfen, die ihnen die Freiheit ihrer Religionsausübung sichert und die uns eine festfundierte, den modernen Zeitverhältnissen angepaßte Neuordnung der kirchlichen Verwaltung gibt. Wer sich heute an die großen Schwierigkeiten zurückerinnert, die dem Abschluß des preußischen Konkordates entgegenstanden, der vermag die Bedeutung abzuschätzen, die in dem Abschluß jenes Staatsvertrages liegt, und der wird die Klugheit, die Ausdauer und das Geschick des päpstlichen Nuntius anerkennen, mit dem es ihm gelungen ist, in schließlich vollem Einvernehmen mit der preußischen Regierung ein solches Vertragswerk zu schaffen. Der Katholizismus in Deutschland ist dem Vertreter des Heiligen Vaters aus religiösen Gründen zu höchstem Dank verpflichtet.

Eine Zeitspanne darf bei der Würdigung Eugenio Pacellis nicht übergangen werden. Das ist seine Münchener Tätigkeit während des Krieges. Nuntius Pacelli, der ein aufrichtiger Friedensfreund und ein Mann von tief europäischem Bewußtsein ist, hat sich damals zum Dolmetsch der großzügigen Friedenspolitik Benedikts XV. gemacht, die leider die in die unentwirrbaren Maschen des Krieges unheilvoll verstrickte Menschheit nicht zur Besinnung brachte. Viel Schmerz und Trauer hätte sich Europa sparen können, wenn es der Stimme des Heiligen Vaters und seines getreuen Ekkehard, des Nuntius Pacelli, Gehör geschenkt hätte. Damals, als der Ruf des Friedens ungehört verhallte, wuchs Eugenio Pacelli zu einem wahren Apostel der Caritas empor. Der Zusammenbruch hat sein priesterliches Herz, das um die vielen Friedensbemühungen so eingehend wußte, tief und schmerzlich getroffen.

Ein besonderes Wort des Dankes aber sei uns von der Presse gestattet. Der scheidende Nuntius ist ein aufrichtiger und warmer Freund der katholischen Presse. Er hat das oft bewiesen. Wir erinnern uns an die beiden glänzenden Reden, die Nuntius Pacelli als Doyen des diplomatischen Korps, dessen Sympathie er übrigens in be-

Die heutige Nummer enthält das St. Benno-Blatt, das Sonntagsblatt für die Diözese Meißen.

sonderem Maße hatte, auf den beiden großen Banketten der ausländischen Presse gehalten hat. Das waren zwei Reden über das Wesen und die Aufgaben der Presse, die von so hohem sittlichen Ethos getragen waren, daß sich auch die nichtkatholische Presse ihres tiefen Eindrucks nicht erwehren konnte.

Nuntius Pacelli ist eine markante Persönlichkeit. Sein scharf geschnittenes, von einem klaren Auge beherrschtes Gesicht kündet Willen und Energie. Sein vornehmes Wesen, in dem die Würde seines hohen priesterlichen Amtes sich abzeichnet, ist gepaart mit einer natürlichn gewinnenden Liebenswürdigkeit, und seine Rhetorik ist das Spiegelbild der klassischen Schönheit der antiken Sprache. Nuntius Pacellis Reden — er sprach fließend deutsch — werden ein religiöses Vermächtnis sein, aus dem die deutschen Katholiken noch oft schöpfen werden, wenn sie sich an seine Tätigkeit in Deutschland erinnern wollen. Wir bringen dem hohen kirchlichen Würdenträger und dem Führer des deutschen Diplomatischen Korps unsere herzlichsten Glückwünsche dar für die hohe Auszeichnung, die er nunmehr aus den Händen des Hl. Vaters empfangen soll und für die Arbeit, die seiner in Zukunft harren wird.

Nuntius Pacelli steht im 53. Lebensjahre. Er ist am 2. März 1876 in Rom geboren. Dort studierte er Theologie. Er hat schon unter Papst Benedikt XV. eine besondere Vertrauensstellung eingenommen. Im Jahre 1911 wurde er Unterstaatssekretär, bis ihn im April 1917 der Heilige Vater zum Apostolischen Nuntius für Bayern bestimmte. Es ist in diesem Zusammenhang vielleicht bemerkenswert, daß sein Bruder als Rechtsvertreter des Heiligen Vaters um das Zustandekommen der Lateranverträge die größten Verdienste hat. Wann Nuntius Pacelli aus Berlin scheiden wird, ist noch nicht bekannt; ebenso wenig wissen wir, wer zu seinem Nachfolger ausersehen ist.

Dr. Brüning Fraktionsvorsitzender

Die Zentrumsfraktion der Reichstages wählte in ihrer heutigen Sitzung zu ihrem 1. Vorsitzenden den Abgeordneten Dr. Brüning. Die Stelle des 1. Vorsitzenden war seit der Ernennung des damaligen 1. Vorsitzenden Stegerwald zum Reichsverkehrsminister unbesetzt geblieben. Die beiden bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden, Dr. Perlitius und Esser, sind bereits vor einem Jahr gewählt worden und behalten ihren stellvertretenden Vorsitz bei.

Ferner wird an Stelle des Mitgliedes des Vorstandes der Zentrumsfraktion, des Reichsministers für die besetzten Gebiete Dr. Wirth, der Abgeordnete Ersing treten.

★

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat sich, wie aus der vorliegenden Meldung hervorgeht, nunmehr wieder einen ersten Vorsitzenden gegeben. Sie hat eine Wahl getroffen, die von allen Kreisen der Partei mit großer Genugtuung aufgenommen werden wird. Dr. Brüning, der jetzt an die Spitze der Fraktion tritt, genießt nicht nur die Achtung und das Vertrauen aller seiner Parteifreunde, sondern er hat sich auch darüber hinaus bei den übrigen Parteien durch seine Sachlichkeit und durch seine Sachkenntnis Anerkennung und Ansehen verschafft. Schon im letzten Jahre hat Dr. Brüning die Fraktion in den interfraktionellen Verhandlungen über alle schwebenden Fragen an führender Stelle vertreten. Es ist ihm in vielen Fällen zu verdanken, wenn schwierige, ja gefährliche Situationen der Regierung gerettet worden sind. Wenn ihn jetzt das Vertrauen der Fraktion zur Leitung berufen hat, so ist das in einem Zeitpunkt erfolgt, wo bei den bevorstehenden Aufgaben auch die Zentrumsfraktion gesteigerter Aktivität und Geschlossenheit bedarf. Dr. Brüning ist auf den verantwortungsvollen Posten noch in verhältnismäßig jungen Jahren berufen worden. Er ist der jüngste Fraktionsvorsitzende, den das Zentrum je gehabt hat. In dieser Wahl kommt das anerkennenswerte Bestreben zum Ausdruck, die jüngere Generation auch in führende Stellungen hineinwachsen zu lassen. Wir beglückwünschen den neuen Vorsitzenden aufrichtig und freudig und sind überzeugt, daß er die Fraktion mit Klugheit, Sicherheit und seiner großen Sachkenntnis durch alle politischen Fährnisse glücklich hindurchsteuern wird.

Den beiden bisherigen Stellvertretenden Vorsitzenden, Dr. Perlitius und Vizepräsident Esser, bleibt noch der Dank abzustatten für ihre Mühewaltung, der sie sich zum Wohle der Partei und der Fraktion in der Zeit des Interregnums unterzogen haben. Wir sind dessen gewiß, daß der neue Vorsitzende in ihnen eine wirksame Stütze für seine Arbeit finden wird. Daß der Abgeordnete Ersing in den Fraktionsvorstand gewählt worden ist, wird nicht nur von seinen badischen Landsleuten, sondern auch von allen anderen Zentrumsangehörigen begrüßt werden.

Der vierte Flüchtlingstransport

Eydtkuhnen, 6. Dezember.

Der dritte Landtransport der deutsch-russischen Flüchtlinge in Stärke von 300 Personen wurde Donnerstagabend von Eydtkuhnen nach Hammerstein abgelassen. Zurück blieben 11 Erkrankte. Ein 6 Monate altes Kind ist im Lagerlazarett verstorben. Ein vierter Transport von 625 Personen, darunter 219 Kinder, traf Freitag früh in Eydtkuhnen ein. Unter den Kindern befanden sich einige an Masern erkrankte.

* **Durch die Explosion einer Bombe** im Südwesten Chikagos wurde ein Gebäude völlig zerstört, wobei 5 Personen schwer verletzt wurden.

* **Die Bundesreservebank von San Franzisko** setzte ihren Diskontsatz von 5 auf 4½ Prozent herab.

* **Beim Bau der bayerischen Zugspitzbahn** brach in der Kantine Feuer aus, das infolge des Föhns die Wohnbaracken erfaßte und sich bis zur Seilbahnstation fortpflanzte. Ein Arbeiter erstickte im Rauch, ein zweiter wird vermißt.

* **Ein schweres Flugzeugunglück** hat sich auf dem Flugplatz Lemberg (Polen) ereignet. Zwei Heeresflugzeuge stießen zusammen und stürzten ab. Drei Leichen und ein Schwerverletzter wurden aus den Trümmern geborgen. — Bei Cleveland (Ohio) stürzte ein Postflugzeug im Schneesturm ab; der Führer ist dabei getötet worden.

Das neue Germania-Haus

Feier der Einweihung

Berlin, 6. Dezember.

Aus Anlaß der Einweihung ihres neuen Verlags- und Druckereihauses, Puttkamerstraße 19, veranstalteten Aufsichtsrat und Verlag der Germania-A.-G. gestern abend ein Essen im Kaiserhof. Der Aufsichtsratsvorsitzende, Herr von Papen, begrüßte die Gäste und gab Daten aus der 60jährigen Geschichte der Germania. In tiefschürfenden Ausführungen über die Zeitung als Spiegel historischer Ereignisse zeichnete er ein Programm der künftigen Arbeit des Berliner Zentrumsblattes. Er übermittelte Grüße des abwesenden Nuntius Pacelli, des Vorsitzenden der Deutschen Zentrumspartei, Prälat Kaas, und des wegen eines Unfalles verhinderten neuen Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des Reichstages, Dr. Brüning.

Reichsminister v. Guérard machte anschließend Ausführungen zur Zentrumspolitik und zur Pressearbeit. Die Presse dürfe nie ein unselbständiges Anhängsel von Partei oder Fraktion sein. Ihre Stärke und ihre Wirkung als Stütze einer Partei werde durch die Vertretung einer höheren Meinung in stetem Gedankenaustausch mit den Vertretern der hinter ihr stehenden Weltanschauungen gewinnen, ihre politische Macht aber müsse sie selbst binden. Er sei überzeugt, daß auch in dem neuen Haus bei der Germania nach diesen Grundsätzen gearbeitet werde, der er die Glückwünsche der Zentrumspartei, der Reichstags- und Landtagsfraktion zu überbringen habe.

Reichsminister Dr. Groener sprach namens der Gäste und zugleich als ältestes anwesendes Mitglied der Reichsregierung. Er wünschte dem Unternehmen dreierlei: Heiße Liebe zur Wahrheit, unerschütterliches Streben zur Einigkeit des deutschen Volkes und die Pflege aller seitherigen Ideale.

Bischof Dr. Schreiber, Administrator des Bistums Berlin, entwickelte den Gedanken eines geraden, gemeinsamen Epos der Presse verschiedener Weltanschauungen und politischer Richtungen. Die Presse sei das Spiegelbild des Volkes. Heute auch seiner Zerrissenheit. Wenn aber der Gedanke der Gerechtigkeit und der Wahrhaftigkeit und der Menschenliebe als Leitstern ihrer Arbeit voranstünde, wenn unverbrüchliche Wahrhaftigkeit, auch soweit sie unpopulär sei, wenn aufbauende Menschenliebe und unwandelbare Gerechtigkeit die Arbeit der Presse leite, so würden diese wertvollen Kräfte den Kampf gegen alle Anfechtungen bestehen.

Unter den zahlreichen Gästen bemerkte man neben den schon genannten Reichsministern v. Guérard und Groener auch Reichsminister Dr. Stegerwald, die preußischen Minister Dr. Schmidt, Dr. Steiger und Dr. Hirtsiefer, den Abg. Reichsminister a. D. Dr. Bell, Oberbürgermeister Dr. Adenauer, Dr. Klöckner, Prälat Prof. Dr. Schreiber und andere Mitglieder beider Parlamente, die Staatssekretäre Dr. Pünder und Dr. Lammers, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, Reichskanzler a. D. Dr. Luther, Graf Praschma, den badischen Gesandten Honold, den niederländischen Gesandten Graf von Limburg-Stirum, den ungarischen Gesandten von Kanya, den Gesandten a. D. Graf Oberndorff, den Chef der Presseabteilung der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dr. Zechlin, und den Leiter der Pressestelle des preußischen Staatsministeriums, Ministerialrat Goslar, Generalmajor v. Schlicke und zahlreiche andere hervorragende Vertreter der Wirtschaft, Wissenschaft und Presse.

Richtlinien für das Wohnungswesen

Beratung im Reichstag

Berlin, 6. November.

Bei Eröffnung der gestrigen Reichstagssitzung teilte Präsident Löbe mit, daß ihm ein Mitglied den Austritt aus der deutschnationalen Fraktion mitgeteilt und um andere Plätzeverteilung gebeten habe. Präsident Löbe bat die übrigen in Frage kommenden Mitglieder, sich nach Schluß der Sitzung gleichfalls an ihn zu wenden. (Heiterkeit.) Ohne Aussprache wurde zunächst in zweiter und dritter Beratung die Novelle zum Genossenschaftsgesetz angenommen, durch die der Zusammenschluß von Genossenschaften und Revisionsverbänden erleichtert werden soll.

Es folgte der Bericht des Wohnungsausschusses über die Reichsrichtlinien für das Wohnungswesen. Der Ausschuß hat den Regierungsentwurf in manchen Punkten geändert und ergänzt. Als weitere Aufgabe der Wohnungs- und Siedlungspolitik ist vom Ausschuß eingefügt worden: Durchgreifende Wohnungsaufsicht und Wohnungspflege zur Sicherung einer pfleglichen Behandlung der Wohnräume. — Ueber die Höhe der Mieten wird unter anderem gesagt, daß für minderbemittelte kinderreiche Familien die Miete 15 Prozent des Einkommens nicht übersteigen soll.

Es soll nach den Richtlinien angestrebt werden, das volle Aufkommen aus der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau zu verwenden. Das Reichsmietengesetz, das Mieterschutzgesetz und das Wohnungsmangelgesetz sollen aufrechterhalten, eine Angleichung der Neubaumieten an die Altbaumieten soll durch Senkung der Neubaukosten angestrebt werden. Für die Sicherung der Baukostenzuschüsse und Mietevorauszahlungen, die Neubaumieter vielfach leisten müssen, sollen Schutzmaßnahmen getroffen werden, nötigenfalls durch besondere neue gesetzliche Vorschriften. — In einer vom Ausschuß vorgelegten Entschließung wird verlangt, daß durch ein Reichsgesetz festgelegt werde, wem die Hauszinssteuerhypotheken gehören; daß die Rückflüsse für die Zwecke des Wohnungsbaues und der Siedlung festgelegt werden und eine ständige Nachprüfung der Verwendung dieser Mittel erfolgt.

In der Aussprache erklärte **Abg. Bielefeld** (Zentr.): Die Reichsrichtlinien sind reichlich spät gekommen. Sie dürfen auch nicht als starre Vorschriften für den Wohnungsbau betrachtet werden. Das private deutsche Baugewerbe hat auch nach dem Kriege seine Leistungsfähigkeit gezeigt. Es muß berücksichtigt werden bei der Verwendung der Hauszinssteuererträge und bei der Vergebung von Bauaufträgen. **Die Hauszinssteuererträge sollten nicht für allgemeine Verwaltungsaufgaben, sondern nur für den Wohnungsbau verwandt werden. Wir werden hinwirken auf einen Abbau der Wohnungszwangswirtschaft.**

Abg. Winnefeld (D. Vp.) warnte vor Uebertreibungen bei der Darstellung der Wohnungsnot. Vieles sei allerdings noch nachzuholen. Bei den Neubauten sollten nicht bloß große Wohnungen errichtet werden. Besonders dringend sei die Wohnungsbeschaffung für die Arbeiter im westlichen Industriegebiet. Die Kommunalverwaltungen erwerben vielfach Grund und Boden in zu großem Umfang. **Den notwendigen Mieterschutz wollen wir aufrechterhalten, aber alles, was darüber hinausgeht an Zwangswirtschaft, muß verschwinden.** Die Regierung sollte energisch einschreiten gegen den schamlosen Wucher, der mit zwangsbewirtschafteten Wohnungen getrieben wird.

Abg. Lucke (Wirtsch.) führte aus, das System der Wohnungszwangswirtschaft habe vollkommen versagt. Die Richtlinien bezweckten nur eine Verewigung dieser Zwangswirtschaft. Arbeitsminister Wissell, der früher als Verfechter der Planwirtschaft die Sozialisierung des Wohnungswesens erstrebte, wolle dieses Ziel jetzt mit seinen Richtlinien auf Umwegen erreichen. Der Arbeitsminister sollte einmal dem Wucher nachgehen, der von den Wohnungsbaugenossenschaften getrieben wird. — Die Weiterberatung wurde auf Dienstag, 3 Uhr, vertagt.

Verschärfung der Geschäftsordnung

Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstags beschloß in seiner heutigen Sitzung eine wesentliche Verschärfung der Geschäftsordnung, die durch einen sozialdemokratischen Antrag mit einem Zusatz des Abg. Dr. Bell (Z.) vorgeschlagen und angenommen wurde. Der § 90 der Geschäftsordnung (Wortentziehung) lautet nunmehr: **„Ist ein Redner drei Mal in derselben Rede zur Sache oder zur Ordnung gerufen und beim zweiten Mal auf die Folgen eines dritten Ordnungsrufes hingewiesen worden, so kann ihm der Präsident das Wort entziehen oder die im § 91 angeordneten Maßnahmen über ihn verhängen.**

Der § 91 (Ausschluß von Abgeordneten) erhält folgenden Wortlaut: **„Wegen gröblicher Verletzung der Ordnung kann der Präsident ein Mitglied bis zu dreißig Sitzungstagen von der Teilnahme an den Verhandlungen ausschließen. Für die Zeit bis zum Ablauf der Ausschlußfrist ruht die Berechtigung zum Bezuge der Diäten und zur Benutzung der Fahrkarte.**

Das Mitglied hat den Sitzungssaal sofort zu verlassen. Tut es das trotz der Aufforderung des Präsidenten nicht, so wird die Sitzung unterbrochen oder aufgehoben, und das Mitglied zieht sich dadurch ohne weiteres den Ausschluß von dreißig Sitzungstagen mit den im Absatz 1 bezeichneten Folgen zu.

Der Präsident stellt diese Folgen bei Wiedereröffnung der Sitzung oder bei Beginn der nächsten Sitzung fest.

Das Mitglied darf während der Dauer der Ausschließung auch an den Ausschußsitzungen nicht teilnehmen."

Der § 95 (Herbeirufung eines Reichsministers) lautet: **„Jedes Reichstagsmitglied kann die Herbeirufung von Reichsministern beantragen. Der Antrag bedarf der Unterstützung von dreißig anwesenden Mitgliedern."**

Die Aenderungen wurden mit den Stimmen der Regierungsparteien und der Wirtschaftspartei gegen die Kommunisten beschlossen; die Deutschnationalen enthielten sich der Stimme.

★

Die vorstehenden Beschlüsse des Geschäftsordnungsausschusses, die am kommenden Dienstag das Plenum des Reichstages beschäftigen werden, stellen eine erfreuliche Verschärfung der Geschäftsordnung dar. Wie dringend notwendig sie war, haben die Skandalszenen der gestrigen Sitzung noch bewiesen. Verschärft sind vor allem die Bestimmungen über den Ausschluß eines Mitgliedes wegen groben Verstoßes gegen die Ordnung, und verschärft sind ferner auch die Folgen, die sich an den Ausschluß knüpfen. Der Präsident hat nunmehr die Befugnis, den Ausschluß je nach der Schwere des Verstoßes sofort bis zu dreißig Tagen auszudehnen, was bisher unmöglich war. besonders bedeutungsvoll sind die Bestimmungen über die Folgen, die der Ausschluß nach sich zieht. Während bisher die Entziehung der Diäten nur für die Sitzungstage galt, für die der Ausschluß ausgesprochen war, ruht ihr Bezug jetzt vollständig. Das bedeutet, daß die Diäten auch für die sitzungsfreien Tage verloren gehen, wodurch unter Umständen eine sehr lange diätenlose Zeit eintreten kann. Auch die Entziehung der Freifahrkarte, die in der bisherigen Geschäftsordnung noch nicht vorgesehen war, ist geeignet, die Ruhestörer empfindlich zu treffen und ihnen ein anständiges Verhalten dringend nahezulegen. Diese Reformen sind zunächst nur ein Anfang und ein Versuch. Falls es sich herausstellen sollte, daß auch die neuen Bestimmungen nicht ausreichen, um die Ordnung des Parlaments zu sichern, werden neue und noch mehr verschärfte Maßnahmen ins Auge gefaßt werden.

Um Westarps Nachfolger

Die deutschnationale Reichstagsfraktion, die heute vormittag 11 Uhr zu einer Sitzung zusammengetreten war, hat die Neuwahl ihres ersten Vorsitzenden, die durch den Rücktritt des Grafen Westarp notwendig geworden ist, auf nächsten Dienstag vertagt. Als Nachfolger Westarps wird der Abg. Oberfohren genannt, der an der Durchführung des Hugenbergkurses aktiven Anteil hat.

* **Streeruwitz beim Reichspräsidenten.** Der Reichspräsident empfing gestern den sich zur Zeit in Berlin aufhaltenden österreichischen Bundeskanzler a. D. Streeruwitz, der von dem österreichischen Gesandten Dr. Frank begleitet war.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten. Wolkig in wechselnder Stärke, allmählich aufkommende, vorerst noch geringe, Niederschlagsneigung. Nachts in Bodennähe Temperaturen stellenweise bis nahe Null, tags im Flachlande aber immer noch für die Jahreszeit mild. Flachland schwache bis mäßige, südöstliche bis südliche, Gebirge südliche bis westliche Winde.

Der Königsbesuch im Vatikan

Der Papst als Souverän

W. H. Am Donnerstagmorgen hat nach römischen Meldungen der Besuch des italienischen Königspaares im Vatikan unter feierlichem Zeremoniell und starker Anteilnahme der gesamten römischen Bevölkerung stattgefunden. Es ist dies der erste Besuch, welchen ein Monarch aus dem Hause Savoyen dem Heiligen Vater abstattet, denn bekanntlich bestanden von der Eroberung Roms im Jahre 1870 bis zum Abschluß der Lateranverträge im März d. J. keinerlei Beziehungen zwischen den Spitzen der geistlichen und weltlichen Macht in Italien. Diese gesellschaftliche Scheidegrenze war so scharf, daß kein ausländischer Monarch gleichzeitig den Vatikan und Quirinal besuchen konnte, ohne gegen diesen Grundsatz der Trennung zu verstoßen. Erst nachdem durch den Vertrag über die Wiedererrichtung des Kirchenstaates das alte Unrecht des Hauses Savoyen wieder gutgemacht und dem Heiligen Vater die Anerkennung seiner Souveränität feierlich vom italienischen Staate beglaubigt worden ist, war es Pius XI. möglich, eine gesellschaftliche Wiederannäherung zwischen dem katholischen und dem nationalistischen Rom gutzuheißen.

Es erübrigt sich, in diesem Augenblick von den Schwierigkeiten zeremoniöser Art zu sprechen, welche dem Besuch des Königs von Italien vorangegangen sind, und denselben Monate hindurch aufgehalten haben. Die heikle Frage, in welcher Form ein vatikanischer Gegenbesuch mit den päpstlichen Traditionen vereinbar ist, wurde dahin gelöst, daß Kardinalstaatssekretär Gasparri den Besuch des Königs im unmittelbaren Anschluß an diesen im Quirinal im Namen und Auftrage des Papstes erwidert hat. Eine andere Regelung wäre mit der überragenden Stellung des Papsttums und seiner fast zweitausendjährigen Tradition schwer vereinbar gewesen. Die heutige Begegnung der Souveräne besiegelt jedenfalls auch nach außen hin das Ende eines langen und für den italienischen Katholiken schmerzlichen Zustand in der Ewigen Stadt, welche auf Grund der Lateranverträge heute eine „Città cattolica" darstellt, in welcher die „Città vaticana" einen zentralen, selbständigen Stadtteil unter ausschließlich päpstlicher Oberhoheit bildet.

Der Besuch besiegelt gleichzeitig den Frieden, welchen der italienische Laienstaat mit der katholischen Kirche im römischen Konkordat geschlossen hat, durch welchen der katholischen Religion im italienischen Volks- und Erziehungsleben die erste und führende Stelle eingeräumt wird. Einige Gewitterwolken haben in letzter Stunde die Befriedigung über den vatikanischen Friedenspakt getrübt, darunter vor allem die vom Heiligen Vater scharf gegeißelten Publikationen im „Corriere de la sera" und im „Popolo de Roma", von denen wir berichtet haben, sowie die bedauerliche Indiskretion, welche mit den ursprünglichen vatikanischen Entwürfen zum Lateranvertrag vorgekommen ist. Es bedurfte dieser Indiskretionen gewiß nicht, um zu wissen, daß Papst Pius XI. zugunsten der Kirche größere Vorteile hatte erreichen wollen, als in Wirklichkeit durchgesetzt worden sind. Aber es zeugt von seiner Weitsichtigkeit, daß er nicht an minder wichtigen Fragen das gesamte Versöhnungswerk hat scheitern lassen. Mussolinis Parlamentserklärung, daß es bei diesen Verträgen weder Sieger noch Besiegte gegeben habe, ist vom Heiligen Vater ausdrücklich bestätigt worden, denn bei diesem, wie bei jedem anderen Vertrage mußte zuletzt eine Diagonale zwischen den beiderseitigen Forderungen gezogen werden. Der Wert der Lateranverträge liegt ja auch nicht so sehr im Wortlaut, als vielmehr in dem Geiste, in dem sie nach dem Willen des Vatikans geschlossen wurden und durchgeführt werden sollen.

Hier allerdings wird der faschistische Staat künftig mehr Entgegenkommen und Großzügigkeit zeigen müssen, wenn der Geist der Verträge erfüllt und nicht auf die Innehaltung und Interpretierung bloßer Formeln eingeschränkt werden soll. In sehr scharfen Worten hat in diesen Tagen der Papst die ungebührliche Haltung der staatlichen Instanzen vor allem gegenüber der katholischen Presse kritisiert und darauf hingewiesen, daß den katholischen Zeitungen Italiens sogar die Erinnerung an die Bestimmungen der Lateranverträge unmöglich gemacht oder erschwert werden soll. Der Königsbesuch im Vatikan würde als symbolischer Akt in den Augen der katholischen Welt stark an Wert verlieren, wenn nicht hinter ihm eine friedenswillige, vatikanfreundliche italienische Staats- und Innenpolitik stände.

Exerzitien

im Dezember und Januar.

In Hoheneichen (Fernruf: Pillnitz 95):

23. bis 27. Dezember Jungmänner,
28. Dezember bis 1. Januar Lehrer,
2. bis 6. Januar Gymnasiasten.

Mit der Linie 18 bis Pillnitz, „Haltestelle Keppschloß", einige Schritte zurück und durch den schmalen Weg nach Hoheneichen.)

In Hosterwitz, Dresdener Straße (Fernruf: Pillnitz 115) bei den Jesu-Marien-Schwestern:

13. bis 17. Januar für Frauen.

(Man fährt mit der Linie 18 nach Pillnitz bis zur Endstation und geht die Straße links die Anhöhe hinan.)

Sturmszenen im Stadtparlament

Die Sitzung dreimal unterbrochen — Ausschluß des Kommunisten Werner
Die Finanzpolitik Dr. Bührers

Dresden, 6. Dezember.

Der Nachahmungstrieb, der sich normalerweise am stärksten nur bei Kindern, zeigt, brach sich bei den Kommunisten während der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung ungestüm Bahn; Dresden durfte den unwürdigen Szenen am Vortag im Reichstag in keiner Weise nachstehen.

Die Sitzung, die mit einem Nachruf für Dr. Scheven, der dem Kollegium von 1902 bis 1907 angehört hatte, begann, lag zunächst ein Dringlichkeitsantrag der Kommunisten gegen das Republikschutzgesetz vor. Stv. Werner, der den Antrag seiner Fraktion begründete, sieht in dem Republikschutzgesetz ein „Mittel zur Niederknüppelung der Arbeiterschaft", gegen das protestiert werden müsse. Das Kollegium mußte eine endlos lange, durchaus nicht sachliche Rede über sich ergehen lassen und da zeitweise Unruhe herrschte, sah sich Stv. Schneider (Komm.) veranlaßt, „Ruhe im Stall" zu rufen, was ihm zwei Ordnungsrufe einbrachte. Wiederholt forderte Stadtverordnetenvorsteher Dölitzsch den Redner auf, seine Ausführungen lediglich auf die Dringlichkeit zu konzentrieren. Das machte aber gar keinen Eindruck auf Werner und erst als der Vorsteher den Redner auf die Folgen einer dritten Aufforderung aufmerksam machte, beendete der Redner unter großer Unruhe des Hauses seine Begründung. — Das Kollegium lehnte den Dringlichkeitsantrag ohne weitere Aussprache ab.

Das Wort erhält abermals Stv. Werner zur Geschäftsordnung und unter erneuter großer Unruhe wendet er sich gegen den Beschluß des Kollegiums, insbesondere polemisiert er gegen die Sozialdemokraten, die er u. a. mit Ausdrücken wie, schamlose Gesellen usw. belegt. Trotz der Ermahnungen des Vorstehers Dölitzsch setzt der Redner seine Angriffe fort, so daß ihm unter großem Lärm das Wort entzogen wird. Kommunist Werner spricht trotzdem weiter und wird schließlich unter lebhafter Zustimmung des Kollegiums aus der Sitzung ausgeschlossen. Werner spricht aber immer noch weiter und Vorsteher Dölitzsch muß die Sitzung auf zehn Minuten unterbrechen.

Bei Wiederbeginn der Beratungen ist Stv. Werner wieder anwesend. Der Vorsteher fordert ihn auf, den Saal zu verlassen. Werner bleibt. Unter allgemeinem Tumult, aus dem Rufe der Kommunisten gegen den Vorsteher herausklingen, befragt nunmehr der Vorsteher das Kollegium, ob es die

zwangsweise Entfernung des Stadtverordneten Werner

aus dem Sitzungssaale beschließe. Das Kollegium stimmt zu. Die Sitzung wird erneut unterbrochen. Die Kommunisten entladen über die Sozialdemokraten nicht wiederzugebende Schmähungen. Auf eine nochmalige Aufforderung, den Saal zu verlassen, weigert sich Kommunist Werner erneut und erst nachdem

vier Beamte der Wohlfahrtspolizei im Saale

erscheinen, verläßt er den Sitzungssaal.

Nachdem die Sitzung um 20.15 Uhr zum dritten Male eröffnet worden ist, meldet sich Stv. Helm (Kom.) zur Geschäftsordnung und wirft in längeren Ausführungen dem Vorsteher Bruch der Geschäftsordnung vor. Vorsteher Dölitzsch verteidigt sich und weist darauf hin, daß der Ausschluß des Stv. Werner ordnungsmäßig erfolgt sei. Kein Mensch habe sich erhoben, also dagegen gestimmt, nicht einmal die Kommunisten. Die Zurufe in den Kreisen der äußersten Linken erheben sich erneut und unter großem Lärm behauptet Stv. Schrapel, daß der Vorsteher über seine Befugnisse hinausgegangen sei, was der Vorsteher entsprechend richtigstellt.

Endlich kann in die sachliche Arbeit eingetreten werden. Es werden wie üblich, zunächst die Punkte der Tagesordnung erledigt, bei denen weder Bericht verlangt ist, noch Wortmeldungen vorliegen. Auf Vorschlag des Prüfungsausschusses nimmt das Kollegium von einem Schreiben des Rates Kenntnis, das sich mit der Erhöhung der Verkehrssicherheit auf dem Georgplatz befaßt. Der Rat wird ersucht, die Umänderung des Georgplatzes mit Beschleunigung durchzuführen. — Aus einem Bericht des Finanzausschusses geht hervor, daß im Rechnungsjahr 1928 beim städtischen Vieh- und Schlachthof gegen

¾ Millionen Mark Ueberschuß

erzielt worden ist. Dieser Ueberschuß soll zur Erneuerung der Schlachthofbrücke dienen und zu diesem Zweck ein Fonds gebildet werden, der aus verfügbaren Barbeständen auf 1 Million RM. aufgefüllt werden soll. Das Kollegium entschließt entsprechend der Ratsvorlage.

Gemäß einem Antrage der Sozialdemokraten wird auf Vorschlag des Finanzausschusses beschlossen, die Staatsregierung zu ersuchen, den Neubau der Dürerschule beschleunigt durchzuführen und an den Rat das Ersuchen zu richten, den Antrag der Stadtverordneten zu unterstützen. Zur Unterbringung der an Pilzflechte erkrankten Kinder schlägt der Rat vor, im Maria-Anna-Hospital drei Baracken zu errichten und hierzu 48 000 RM. zu bewilligen. Das Kollegium stimmt zu, ebenso einem Vorschlag des Verwaltungsausschusses, den Rat zu ersuchen, die Grünanlagen östlich der Hain- und südlich der Theresienstraße und die Grünanlagen des Platzes Altlöbtau zu Spielplätzen mit Planschbecken, Sandkästen, Grünflächen und Ruhebänken zu versehen, und die Zahl der Ruhebänke am Weißeritzufer von der Fröbelstraße nach Cotta zu vermehren. — In Erweiterung eines Antrages des Stv. Bösenberg (D. Vp.) beschließt das Kollegium, den Rat zu ersuchen, im ganzen Stadtgebiet die Stellen festzustellen, wo als Untergrund für Dauerschrebergärten und Straßen, sowie zur Ausfüllung von Gruben Asche und Bauschutt abgelagert werden kann und zu prüfen, welche Vorschriften für die Ab-

Rektor im Sturmjahre 1918

Rudolf Kittel und die Spartakisten.

Aus dem Nachlasse des vor ein paar Wochen verstorbenen bekannten Leipziger Alttestamentlers Rudolf Kittel erscheinen soeben dessen Rektorats-Erinnerungen (Die Universität Leipzig im Jahre der Revolution 1918/19, Rektorats-Erinnerungen". Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart). Kittel hat in den vielfachen Konflikten des Revolutionsjahres teils durch seinen Humor, teils durch seine Energie und Mannhaftigkeit die Universität vor Schädigungen bewahrt. Wir sind in der Lage, mit freundlicher Genehmigung des Verlages, den folgenden dramatischen Abschnitt aus dem Buche schon jetzt zu veröffentlichen.

Ich werde aus meinem Amtszimmer gerufen, es seien einmal wieder Bewaffnete am Werke, die Universität abzusperren und uns den Ausgang zu verwehren. Vier oder fünf Mann mit entsicherten Gewehren sollen eine drohende Haltung einnehmen. Ich lasse alles liegen und stehen und eile zum Ausgang. An der mittleren Tür der Wandelhalle gegen den Leibnizhof werde ich angehalten, ebenso alle Studenten, die heraus wollen. Drei, vier Soldaten und Zivilisten mit Gewehren und roten und weißen Armbinden stellen sich uns entgegen. Erst wollen die Bewaffneten mich und die begleitenden Studenten nicht durch die Tür lassen. Ich erzwinge aber den Austritt und befinde mich nun hinter der Tür vor der Treppe. Da ich das Wort führe, lassen die Angreifer von den anderen ab und richten allesamt ihre Gewehre unmittelbar gegen meine Brust und meinen Hals. Besonders eindrucksvoll fuchtelt einer mit einer riesigen Pistole in der Größe eines Karabiners vor meinem Gesicht herum. Immerhin: es wird nicht so heiß gegessen wie gekocht, auch nicht so schnell geschossen wie geladen.

Was sie wollen? — „Wir sind alarmiert, weil hier gefährliche Dinge vorgehen." — „Was soll hier vorgehen?" — „Sie haben Waffen und schmieden Pläne; Sie müssen auf Waffen und Flugblätter in der Tasche zu haben ist ein Menschenrecht — es geht Sie gar blätter in der Tasche zu haben ist ein Menschen — es geht Sie gar nichts an, was ich oder diese Herren für Papiere in der Tasche haben. Es können Vorlesungshefte, Briefe oder irgendetwas sonst sein. Im übrigen habe ich hier allein zu befehlen, und ich befehle Ihnen, diesen Raum zu verlassen und auf die Straße zu gehen. Ich bin der Rektor." — „Geht uns gar nichts an, wer Sie sind; wir sind alarmiert und wenn Sie auch der Direktor sind..." — „Wer hat Ihnen Befehl gegeben? Wo ist Ihr Ausweis?" — Ich sehe mir einen an: „M. N., Mitglied der Sicherheitswache... darf unter Umständen Gewalt anwenden." „Wo steht da, daß Sie die Universität absperren und uns durchsuchen dürfen? Sie unterstehen sich nicht, einen von uns anzufassen, sondern scheren sich jetzt hinaus, ich allein habe hier das Hausrecht!" Gleichzeitig, da die Gewehre immer noch auf mich gerichtet waren und ihre Träger beständig mit Schießen drohten, richte ich mich hoch auf, sehe die Kerle einen nach dem andern scharf an und sage mit scheinbarer Seelenruhe: „So schießen Sie doch." — „Ja, wir schießen." — „Tun Sie es doch, wenn Sie können." — „Warum sollen wir nicht können?" — „Weil Sie das nicht fertig bringen" — dabei sehe ich die verlotterten Gestalten von Kopf bis zu Fuß an. Ich wollte hinzufügen: „Weil ihr zu feige dazu seid", sagte aber, um nicht militärische Instinkte zu wecken: „Weil ihr zu dumm seid", und als in der Tat nichts erfolgte, schwang ich mit den Worten: „Darum nehmen Sie endlich Ihren dummen Schießprügel weg; Sie richten ja doch bloß Unheil damit an!" meinen rechten Arm mit geballter Faust gegen meine linke Seite und dann mit kräftigem Ruck gegen den Gewehrlauf des Frechsten, so daß er senkrecht gegen den Himmel starrte. Dies Manöver machte ihn vollkommen verblüfft und verwirrt. Er sah mich verdutzt an, kniete vor meinen Augen nieder, mit der linken Hand den Gewehrlauf hochhaltend, mit dem rechten Daumen auf einen Schieber drückend, daß ich es deutlich knacken hörte. Seinem Beispiele folgten die andern.

Als ich studierte, waren in meiner schwäbischen Heimat die Theologen noch militärfrei. Ich habe also nie gedient, habe daher mit der mir ins Rektorat gebrachten Meldung, die Bewaffneten bedrohen uns mit „entsicherten" Gewehren, nicht viel anfangen können. Als ich sah, was die Kerle vor mir machten, da wußte ich mit einem Male, was ein entsichertes Gewehr und eine eingeschaltete Sicherung war. Ich wußte also, daß das Spiel gewonnen war und konnte meine bisher so zuversichtlichen Gegner einfach mit meinen zwei Händen wie ein Trüpplein williger Schafe die Treppe hinunterschieben bis ans Außentor gegen die Universitätsstraße, wo massenhaft angesammelter Mob stand. „Dann bleiben wir hier und lassen keinen heraus." — „Das werden Sie hübsch unterlassen." — „Nein, Sie müssen" — einlenkend mit den Händen sich am Körper herunterstreichend — „sich wenigstens so abstreichen lassen." — „Ich lache ihn, mit dem Finger an den Kopf kreisend, ins Gesicht: „Wie wollen Sie denn Papierwische durch Abstreifen auf ihren Inhalt feststellen? Kinderchen, ihr habt ja keine Ahnung, was ihr wollt; und Waffen habe ich nicht und meine Studenten auch nicht. Aber ihr habt das nicht zu prüfen."

Damit gehe ich nach innen, um zu sehen, ob Student Landahl, wie verabredet, inzwischen dem Arbeiter- und Soldatenrat telephoniert habe, was man eigentlich von uns wolle und daß man uns, wenn etwas vorliege, wenigstens keine Halbidioten senden solle. Im Umwenden sehe ich meinen Kollegen H. und einige andere Kollegen hinter mir stehen, die ich bitte, sich unter keinen Umständen durchsuchen zu lassen und lieber zu warten, bis ich wiederkomme. Vom Seiteneingang in den Hof her stoße ich auf einen Soldaten mit Binde, der um die Erlaubnis bittet, mit mir zu verhandeln. Er ist an der Spitze einer Abteilung von etwa 20 Mann roter Garde und fragt nach dem Streit. Ich wiederhole meinen Wunsch betreffend Halbidioten, und er erkennt sofort an, daß die Forderung auf Durchsuchung der Papiere töricht sei, worauf ich ihm auf die Schulter klopfe: „Endlich ein vernünftiger Mensch!" Er bittet mich um eine Unterredung abseits und schreitet sichtlich gehoben mit mir durch den Hof zur Freitreppe zurück, wo die Studenten versammelt stehen. Im Vorbeigehen winke ich, da ich ja sozusagen Arm in Arm mit ihrem Führer schreite, zum großen Hallo der Studenten, den Rotgardisten, die Gewehr bei Fuß am Leibnizdenkmal stehen, einen freundlichen Gruß zu. Dann versichert er mir, daß sie ja zu unserer Sicherheit da seien und fragte mich, ob wir wirklich nicht geschossen hätten?

Ich sehe ihn groß an, wie er zu der Frage kommt? Es sei gemeldet, von der Universität sei geschossen worden, darum seien sie alarmiert. Ich: „Ich bin seit ½11 Uhr hier in der Universität und habe keinen Schuß gehört und glaube versichern zu können, daß keiner unserer Studenten geschossen hat." Da meldet sich ein Mann: In der Grimmaischen Straße bei Hinrichs habe ein Soldat, ein Mitglied der Sicherheitswache, auf jemand, mit dem er Streit hatte, geschossen. Damit war denn der Beweis unserer Unschuld geliefert.

Ich habe in meinem Rektoratsbericht am 31. Oktober 1919 im Rückblick auf die hier beschriebenen Vorgänge als Gesamtergebnis meiner an ihnen gewonnenen Erfahrungen den Satz aufgestellt,

lagerung im Interesse der Gesundheit der Anwohner und zur Erhaltung eines schönen Stadtbildes zu erlassen sind.

Keine Wahl getrennt nach Geschlechtern.

Die Stadtverordneten hatten den Rat ersucht, die Wahlen für den Reichstag, den Landtag und das Stadtverordnetenkollegium getrennt nach Geschlechtern durchzuführen. Der Rat hat den Antrag bekanntlich abgelehnt. Ein Minderheitsantrag der Kommunisten beschäftigt sich erneut mit der Sache, er wird aber mit 32 : 32 Stimmen abgelehnt.

Aus einem Schreiben des Rates geht hervor, daß in teilweiser Auswertung des Anleiheprivilegs in Höhe von 40 000 000 RM. eine

Anleihe von 20 Millionen Reichsmark

abgeschlossen und vom Ministerium des Innern und der Finanz durch Verordnung vom 12. Oktober 1929 genehmigt worden sei. Das Gutachten schlägt vor, dieser Ratsvorlage entsprechend zu beschließen; es handle sich dabei um eine reine Formalität und eine Folge des früheren Beschlusses des Kollegiums.

In der Aussprache, die der deutschnationale Stv. Paul eröffnet, tritt ein lebhaftes Für und Wider zutage. Zu den Vorwürfen des deutschnationalen Redners, die Stadtbank verschleudere städtische Gelder, und die Stadt hätte nicht nur kein Vermögen, sondern gegen 80 Millionen RM. Schulden, äußert sich eingehend

Bürgermeister Dr. Bührer.

Er wies darauf hin, daß die Vermögenslage der Stadt einwandfrei sei und die Schulden in mehrfacher Weise decke. Die Auszahlung der Gehälter und Löhne sei niemals unterblieben oder verzögert worden. In keinem Augenblick habe dem Finanzamt der Ueberblick gefehlt. Er bestreite jedoch nicht, daß es schwierig sei, über die jetzigen Zeiten hinwegzukommen. Kassenmäßig seien 16 Millionen RM. verwendet worden, um die laufenden Bedürfnisse der Stadt zu befriedigen, insbesondere zum Wohnungsbau, aber buchmäßig würden aus diesen Schatzanweisungen auch nur langfristige Ausgaben finanziert.

Stv. Paul betont unter großer Unruhe des Hauses nochmals, daß Dresden eine arme Stadt sei. Dr. Bührer hätte sich der Bewilligungswut der Linken nicht widersetzt, wie es seine Pflicht gewesen wäre. — Stv. Gäbel (Komm.) behauptet, die Steuerscheu der Besitzenden sei der wahre Grund für die schlechte finanzielle Lage der Stadt.

Die weiteren Verhandlungen gestalten sich äußerst lebhaft und bei der Feststellung deutschnationaler Abgeordneter, daß die Kreditwürdigkeit der Gemeinden in den letzten Jahren erheblich gesunken sei und daß viele Gemeinden eine schlechte Finanzwirtschaft getrieben hätten, verlassen viele Stadtverordnete ihre Plätze und es kommt zu unglaublichem Lärm und beinahe zu Tätlichkeiten der Sozialdemokraten gegen den deutschnationalen Stv. Echelmann.

Die Sitzung wird unterbrochen. Nach erneuter, Wiederaufnahme der Verhandlungen wird die Ratsvorlage gegen die Stimmen der Nationalen entsprechend beschlossen.

Angenommen wird noch ein Antrag der Sozialdemokraten, den Rat zu ersuchen, nur einen Sonntag vor Weihnachten für den Verkauf freizugeben, ferner bei der Reichsregierung und dem Reichstage erneut vorstellig zu werden, daß der

Ladenschluß am 24. Dezember auf 5 Uhr

reichsgesetzlich festgelegt wird. Es gelangen noch Anfragen zur Besprechung, die sich mit der Inbetriebnahme des Speicherwerks in Niederwartha beschäftigen. Dann wird die öffentliche Sitzung um Mitternacht geschlossen. Die nächste Jahresschlußsitzung wird am 19. Dezember stattfinden.

Das Schloß des Goldmachers Tausend

Am Donnerstag wurde das Schloß des angeblichen Goldmachers Tausend, der sich bekanntlich seit geraumer Zeit in Untersuchungshaft befindet, vor dem Amtsgericht Tharandt versteigert. Der Brandkassenwert ist fast 69 000 RM., aber der Zeitwert nur 15 000 RM. Das Schloß ist vollständig leer, da das ganze Mobiliar schon versteigert worden ist. Viele Tausende müssen aufgewendet werden, um das Schloß bewohnbar zu machen. Der Park ist völlig verwildert, Teile des Schlosses sind schon verfallen. Man schätzt, daß 20- bis 25 000 RM. für die Wiederherstellung des Grundstücks erforderlich sein werden. Der Sachverständige bezeichnete das Grundstück nach rein kaufmännischen Grundsätzen als völlig wertlos, doch habe es wegen seiner Lage einen Liebhaberwert von etwa 15 000 RM. Insgesamt ist das Grundstück mit etwa 183 000 RM. belastet, darunter sind für Tausend selbst 150 000 RM. Grundschulden eingetragen.

Nach schleppendem Verkauf wurden schließlich, nachdem auch die Stadtgemeinde Tharandt sich am Bieten beteiligt hatte, 24 500 Reichsmark als Höchstgebot festgestellt, das von einem Hotelbesitzer Schlegel aus Roßwein abgegeben worden ist. Termin für die Erteilung des Zuschlags ist auf den 19. Dezember angesetzt worden.

Folgenschwere Verkehrsunfälle

Dresden, 6. Dezember. Auf dem Postplatz müssen die dort einfahrenden Straßenbahnzüge in den meisten Fällen jeweils erst vor den eigentlichen Haltestellen anhalten, weil entweder Wagenzüge deren Fahrstrecke kreuzen oder andere in gleicher Richtung verkehrende Straßenbahnwagen noch an den betreffenden Haltestellen sich befinden. Dadurch werden die Fahrgäste oft in den Irrtum versetzt, sie können bereits die Wagen verlassen oder besteigen. Am Donnerstag in der 12. Vormittagsstunde wollte eine aus Siebenlehn gebürtige, in hohem Greisenalter stehende Postschaffnerswitwe (angeblich 1850 geboren!) einen vor der Kreuzung haltenden Straßenbahnzug verlassen, als sich dieser wieder in Bewegung setzte, um nach der Haltestelle vorzurücken. Die alte in Dresden-Gruna wohnende Witwe glitt aus, wurde ein Stück mitgeschleift und mehrfach verletzt. Man brachte sie nach dem Krankenhaus.

Weiter trug sich in Kesselsdorf am Donnerstag gegen Mittag ein ernster Unfall zu. Der aus Dresden-Neustadt gebürtige etwa 17 Jahre alte Scholar Erich Köhler, der mit seinem Fahrrad in die Hauptstraße eingebogen kam, wurde von einem Chemnitzer Personenkraftwagen angefahren. Dabei kam der junge Scholar zum Sturz und zog sich verschiedenartige Verletzungen, insbesondere auch erhebliche Kopfwunden zu. Er wurde der Dresdner Diakonissenanstalt zugeführt.

Ein dritter schwerer Unfall trug sich in Dresden-Striesen auf der Haydnstraße zu. Im Hinterhaus des Grundstücks Nr. 37 befindet sich die Firma Fischl. Als ein derselben gehöriger Lieferkraftwagen von der Straße aus durch die Hausflur einfahren wollte, standen zwei Personen darin, die beide rasch zur Seite und auf die an den Wänden entlang führenden, etwas erhöhten Laufbahnen sprangen. Während das Auto an dem einen Manne glatt vorüberfuhr, wurde dessen Bruder erfaßt und gegen das Mauerwerk gepreßt. Er zog sich starke Quetschungen, insbesondere eine Anzahl Rippenbrüche zu. Der Verunglückte wurde im Sanitätsauto der Feuerwehr nach dem Johannstädter Krankenhaus übergeführt.

: Ein Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Auto vor Gericht. Am 22. Juli nachmittags ereignete sich vor dem Neustädter Blockhaus ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnzug und einem Lieferauto. Von den Fahrgästen der Straßenbahn wurden ein Verwaltungsinspektor Wolf, der Wohlfahrtspolizeihauptwachtmeister Rost und eine Hausangestellte Höhnel, die sich auf dem Vorderstandplatz des Wagens befanden, verletzt. Weiter geriet eine ältere Händlerin Kinder unter das umgeworfene Auto und erlitt dabei schwere Quetschungen sowie andere erhebliche Wunden, an deren Folgen sie bald darauf starb. Das Gericht verurteilte im Sinne der erhobenen Anklage je wegen fahrlässiger Tötung, Körperverletzung und Transportgefährdung den Führer des Lieferautos Köbe zu 4 Monaten und den Straßenbahnwagenführer Fischer zu einem Monat Gefängnis.

: Ermittelter Kleintierdieb. Seit Oktober wurden über zwanzig Kleintierdiebstähle gemeldet, ohne daß man bisher dem Diebe auf die Spur kommen konnte. Jetzt konnte die Polizei feststellen, daß am Montag ein Mann in verschiedenen Häusern Hühner, Tauben und Kaninchen angeboten und verkauft hatte, die erst in der Nacht zuvor in einem Schrebergarten in Trachau gestohlen worden waren. Der unbekannte Händler wurde als der bereits durch zahlreiche Geflügeldiebstähle bekannte 47 Jahre alte Straßenhändler Messerschmidt ermittelt und festgenommen. Er konnte der vorliegenden Diebstähle teilweise überführt werden. Er hatte seit acht Wochen einen regelrechten Handel mit größtenteils gestohlenen Kleintieren in Dresden betrieben.

Dresden und Umgebung

Die Zusammenlegung von ländlichen Grundstücken

Dresden, 6. Dezember. Dem Landtag ist eine Regierungsvorlage, den Entwurf eines Gesetzes über Zusammenlegung von Grundstücken betreffend, zugegangen. Die Vorlage enthält in 4 Abschnitten mit insgesamt 47 Paragraphen Bestimmungen über das Recht der Zusammenlegung von ländlichen Grundstücken, über die Zusammenlegungsbehörden, das Zusammenlegungsverfahren und über den Austausch von Flurstücken, sowie Kosten-, Schluß- und Uebergangsbestimmungen. Darnach können in Zukunft getrennt oder vermengt liegende oder unwirtschaftlich gestaltete ländliche Grundstücke (Flurstücke) verschiedener Eigentümer zu vorteilhafterer landwirtschaftlicher Nutzung zusammengelegt werden, wenn davon eine erhebliche Verbesserung der Landeskultur zu erwarten ist. Das Zusammenlegungsverfahren wird vom Landeskulturamt geleitet und beaufsichtigt. Wie es in der Begründung zu dem Gesetzentwurf heißt, gilt für Sachsen zur Zeit das Gesetz über Zusammenlegung von Grundstücken vom 23. Juni 1861, das an die Stelle des Gesetzes vom 14. Juni 1834 getreten war. Dieses Gesetz hat sich zwar im allgemeinen bewährt, entspricht aber nicht mehr durchweg den gegenwärtigen Bedürfnissen und vor allem den modernen und durch die gegenwärtige Wirtschaftslage besonders begründeten Bestrebungen auf Intensivierung und höchste Ertragsfähigkeit der Landwirtschaft. Die Regierung hält daher jetzt eine gesetzliche Neuregelung des Zusammenlegungswesens für geboten, wie sie auch in anderen deutschen Ländern, vor allem in Preußen und Bayern, während der letzten Jahre erfolgt ist.

*

Der demokratische Abgeordnete Dr. Kastner hat im Landtag eine Anfrage eingebracht, in der die Regierung gefragt wird, was sie getan habe oder zu tun gedenke, um ihrerseits eine möglichste Einschränkung der Eidesleistungen in Zivilsachen zu gewährleisten. In der Anfrage wird auf Richtlinien des preußischen Justizministeriums vom 25. 11. 1929 hingewiesen, durch die die große Zahl der wegen Verletzung der Eidespflicht erhobenen Anklagen möglichst eingeschränkt werden soll.

Dauerkarten für die Hygiene-Ausstellung 1930

Der Dauerkartenverkauf für die Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1930 hat begonnen. Zum ersten Male ist für diese Dauerkarten die Beibringung eines Lichtbildes des Inhabers erforderlich, da für alle Dauerkarten für die Internationale Hygiene-Ausstellung Photographiezwang eingeführt wurde. Um die Dauerkarte auch als Weihnachtsgeschenk verwerten zu können, ist der Bezug von Gutscheinen ermöglicht. Der Gutschein wird zum gleichen Preis der Dauerkarte in der Kartenausgabe der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden, Lennéstraße 3, abgegeben und kann späterhin gegen die eigentliche Dauerkarte mit Lichtbild ohne Preiserhöhung eingetauscht werden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß bis einschließlich 31. Dezember 1929 der Preis sämtlicher Dauerkarten um je 2 RM. (Kinderkarten um je 1 RM.) verbilligt ist. Die Ausgabe dieser ermäßigten Dauerkarten und der Gutscheine für die Dauerkarten befindet sich bis zum 31. Dezember d. J. in der Kartenausgabe der Internationalen Hygiene-Ausstellung, Dresden, Lennéstraße 3, die werktags geöffnet ist durchgehend von 8—18 Uhr und Sonnabends von 8—14 Uhr.

Der 24. Dezember börsenfrei

Dresden, 6. Dezember. Der Deutsche Bankbeamtenverein hat sich in Eingaben an die sächsischen Börsenvorstände gewandt mit dem Ersuchen, am 24. d. M. die Börsenversammlungen ausfallen zu lassen, um allen am Börsenverkehr Beteiligten die Möglichkeit eines wirklichen Frühschlusses am Heiligen Abend zu gewährleisten.

Die Hosterwitzer Grundwasseranreicherung

Wer in den beiden letzten Sommern von der Neustädter Seite der Laubegaster Fähre aus nach Hosterwitz spazierte, wird über die ausgedehnten Erdbewegungen erstaunt und vielleicht auch verärgert gewesen sein, die rings um das Hosterwitzer Wasserwerk ausgeführt worden sind. Die Arbeiten waren dringend notwendig, wenn die Dresdner Trinkwasserversorgung auch künftighin allen Anforderungen gewachsen bleiben soll. Sie dienten der Steigerung der Wassergewinnung durch Grundwasseranreicherung.

Durch die Bevölkerungszunahme in Dresden und das allgemeine Steigen des Wasserverbrauches, der seit der Eröffnung der neuzeitlichen Dresdner Wasserversorgung im Jahre 1876 bis zum Jahre 1928 von 47 auf über 150 Liter je Kopf und Tag hinaufgegangen ist, wurden an die Wasserwerke immer höhere Anforderungen gestellt. Sie stiegen von 18,7 Millionen Kubikmeter im Jahre 1907 auf 31,6 Millionen Kubikmeter im Jahre 1927, mithin in zwei Jahrzehnten um rund 70 Prozent. Im Jahre 1928 betrug die gesamte Dresdner Wasserförderung 34,2 Millionen Kubikmeter. Allein in den letzten vier Jahren nahm der Tageshöchstverbrauch von Jahr zu Jahr durchschnittlich um 15 Prozent zu. Da im Jahre 1929 auch der Anschluß aller Häuser, die jetzt noch Grubenbetrieb haben, an die Schwemmkanalisation beginnt, wird mit einer weiteren Steigerung des Wasserbedarfs um rund 30 Prozent zu rechnen sein.

Mit dieser gewaltigen Zunahme kann die Wasserförderung, die bekanntlich auf der Grundwassergewinnung durch Eindringen von Flußwasser in die als Filter wirkenden kiesigen Bodenschichten des Ufergeländes beruht, auf die Dauer nicht mehr gleichen Schritt halten, wenn es nicht gelingt, den Grundwasserzustrom in den Wasserfassungen ganz erheblich zu erhöhen.

Dresden-N. (Militärgemeinde). Dienstag, 10. Dez., abends 7.30 Uhr Lichtbildervortrag Prof. Dr. Mertens „Meine Palestinareise" und musikalische Darbietungen. Eintritt frei. Katholische Gäste herzlich willkommen. — Sonntag, 15. Dezember, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Adventskommunion. — Dienstag, 7. Januar, abends 7.30 Uhr Weihnachtsfeier: Festrede, Tombola, musikalische Darbietungen und Tanz bis 1 Uhr.

„daß gewisse Herrschaften, wenn man ihnen nur mit der nötigen ruhigen Entschiedenheit entgegentrat, fast ausnahmslos die Angst vor der eigenen Courage ankam."

Hätte ich jenen Bewaffneten gegenüber um mein Leben gewimmert oder auch nur gebeten: „Lassen Sie mich am Leben, ich bin ein harmloser Bürger", so wäre ihnen wohl der Kamm geschwollen. Aber den Gedanken hatten diese Burschen noch nie erwogen, daß jemand ihnen die Erlaubnis, ja geradezu die Einladung zugehen lassen könnte, ihn totzuschießen. Das kam ihnen so überraschend, daß ihnen dabei unheimlich zumute wurde und sie darob einen heidenmäßigen Schreck bekamen, als ginge hier etwas nicht ganz mit richtigen Dingen zu. Es war ihnen etwas passiert, was über den Horizont eines braven Revolutionärs hinausging.

Konzerte und Vorträge

Bruno Decarli sprach in einer Veranstaltung der Studentenschaft der Technischen Hochschule im Saale des Studentenhauses Melodramen, von Joachim Grunert mit bemerkenswerter Anschmiegung begleitet. Sieben melodramatische Dichtungen, unterschiedlich in der Wirkung, darunter zwei Uraufführungen von Kompositionen des Radebeuler Studienrats Walter Flath, mehrere Erstaufführungen und als Mittelpunkt das Christoph-Rilke-Epos nach Pasztharys Musik standen im Programm. Die Melodramendichtung ist eine ganz eigenartige Kunst. Immer wieder von den Alten und Jungen aufgenommen, hat sie im kleineren Kreis Freunde gefunden; auch das Theater hat sich des Melodramas im Schauspiel gelegentlich bedient. Immer aber blieb's beim gelegentlichen Erfolg. Eine Kunstform von Bestand hat sich aus dem Melodrama nicht entwickeln können. Man spürt die Gründe deutlich an solchem Abend, da die verschiedensten Arten Melodram einander gegenüberstehen. Illustration, die dem musikalischen Gedankengang einer Sinfonie am nächsten kommt und sich direkt an Wort und Szene hält. Untermalung zur Unterstützung des Wortes und Vor- und Zwischenspiele sind solche Arten. Moderne Tondichter werden vielleicht noch andere Wege finden, aber auch davon erhoffe ich nicht Verlebendigung des Melodrams. Im Mittelpunkt stand, wie erwähnt, „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke" von Rainer Maria Rilke. Pasztharys Musik ist stimmungsvoll und unterstützt die gesteigert-lyrischen Vorgänge aufs beste. Man hat die Dichtung aber auch ohne Musik mit hohem Genuß gehört und kann, da Rilkes Sprache selbst hohe Musikalität enthält, auch hier die künstlerische Notwendigkeit nicht unbedingt bejahen. Decarli, einer der vornehmsten Sprecher überhaupt, brachte die Dichtung wundervoll zu Gehör. Er verhalf auch den neuen Sachen Flaths („Kreuzgang von Loretto" von R. M. Rilke und „Erlebnis" von Hofmannsthal) sowie den übrigen Werken.

2. Philharmonisches Konzert der Dresdner Philharmonie.

„Verzeiht! Es ist ein groß Ergötzen, sich in den Geist der Zeiten zu versetzen." Vor kurzem sprach schon einmal diese Zeit. Im Schauspielhause war es. Sprach von dem Geist, der stets verneint, der mit „Wellen, Stürmen, Schütteln, Brand" dem „Etwas, dieser plumpen Welt" beizukommen sucht und eines Rattenzahnes bedarf, um von dem Drudenfuß sich zu befreien. Und am Dienstagabend räusperte sich dieser Geist wieder. Fuhr mit großem Brimborium auf dem Konzertpodium einher, hetzte eine wilde Jagd von Mißklängen und kreischenden Geräuschen auf die Zuhörer, johlte mit ohrenzerreißendem Lärm einher, eröffnete eine brüllende Schlagzeugkanonade, peinigte mit schabenden, winselnden und ächzenden Foltermitteln und gibt diesem Elixier den poetischen Namen: „Le Sacre du Printemps" (Frühlingsopfer). Ueberraschen kann uns mit einem solchen Konzert Igor Strawinsky nicht mehr, der die Musik bekanntlich nur mit satirischen Farben tüncht. So wurde aus der Frühlingspracht, aus dem bräutlichen Schmuck der alten und doch ewig jungen Erde nur eine Spottgeburt, deren Attribute man im Goetheschen „Faust" aufgezeichnet findet. Nur allzu oft hätte man mit dem Maler Marcel (Boheme) ausrufen können: „Bindet mich am Stuhle fest!" Und das restliche Empfinden für dieses Frühlingsopfer fand Konzentration in dem geflügelten Worte: „Heinrich, mir graut's vor dir!" Nach längerer Erholungspause goß Mozart mit der „Bildnisarie" Oel in die brennenden Wunden. Und den satanisch zerrissenen und durch wilde Orgien barbarisch mißbrauchten Melodienfluß führten zwei Puccinische Turandotarien wieder zurück in lichte Gefilde. Interpret der Gesänge war der Berliner Konzertsänger Louis Graveure (Tenor). Wie ich hörte, war dieser Künstler früher Baritonist. Als solcher hat er bereits in Dresden konzertiert. Die Arien rissen einen Sturm der Begeisterung hervor, so daß die Kalafarie „Keiner schlafe" im ganzen Umfange wiederholt werden mußte. Graveures Liedkunst gründet sich auf hervorragende Schulung, eine blendende, leuchtende und mühelose Höhe, auf bestrickende Klangschönheit der Tongebung, auf vornehme und geschmackvolle Ausdrucksgestaltung und auf eine sichere Musikalität. Tschaikowskys Pathetique-Sinfonie Nr. 6 beschloß in prachtvoller Ausführung den zweiten (musikalischen) Teil des Abends. Wenn man Paul Scheinpflug mit dem Philharmonischen Orchester für den ersten, der Geräusch- und Dekadenzmusik huldigenden Abschnitt auch eine hochachtungsvolle Verbeugung nicht versagen kann, so muß man ihnen für alles übrige die Hände drücken mit dem Herzensausdruck: „Für dies Konzert bin ich in eurer Schuld!" Otto Hollstein.

Liederabend Margarethe Thum. In ihrem Liederabende am Dienstag im Künstlerhaus brachte die beliebte Konzertsängerin Margarethe Thum, von K. M. Pembaur am Flügel aufs beste unterstützt, als Uraufführung vier Lieder von J. G. Mraczek, als Erstaufführung Gesänge des Orients von R. Strauß zu Gehör. Beide wurden als wertvolle Bereicherung der musikalischen Lyrik empfunden. Mraczek hat Texte von Klabund, Morgenstern und Pembaur in seiner aparten tiefschürfenden Weise restlos musikalisch ausgedeutet. Richard Strauß bleibt in den neuen Liedern seiner bekannten, schwungvollen, aufs Sinnlich-Schöne gerichteten Schreibweise treu, Sängerin und Begleiter sehr dankbare Aufgaben zuweisend. Die Vortragsfolge wies noch bekannte Lieder von J. Brahms und Kurt Striegler's trefflichen Zyklus „Auf Schwingen des Windes" auf. Margarethe Thum brachte alle Werke wirkungsvoll zu Gehör. Der an sich sinfonischen, wohlgepflegten und geschmackvoll behandelten Stimme wäre zur vollen Ausschöpfung des Gehaltes so schwieriger Gesänge nur größere Modulationsfähigkeit zu wünschen. An Beifall und Blumen fehlte es nicht. —z.

Konservatorium zu Dresden. Der bisherige Studierende des Konservatoriums Kurt Krauß wurde nach bestandener Aufnahmeprüfung in das Musikwissenschaftliche Institut der Universität Leipzig aufgenommen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Prozeß gegen das Haus Wettin

Dresden, 6. Dezember.

Bekanntlich hat ein gewisser Viktor von Horvath das frühere sächsische Königshaus auf Anerkennung seiner Zugehörigkeit zum Hause Wettin verklagt. Er behauptet, sein Vater sei ein beiseitegebrachtes Kind der späteren Königin Carola. Sie und ihr Gatte, der spätere König Albert hätten unter dem Einfluß der Jesuiten gestanden und das Kind beiseite gebracht, weil sie die Bestimmung nicht durchführen wollten, daß der Sohn eines Königs oder Kronprinzen von Sachsen evangelisch erzogen werden solle. Hierauf gründete der Anwalt des Klägers Müller-Röhr seine Beweisführung. Er erzählte viel von der Macht der Jesuiten am sächsischen Hof. König Albert wäre tolerant und angeblich bereit gewesen, seinem Volk den langersehnten Wunsch, einen protestantischen Thronerben zu haben, zu erfüllen, aber Carola hätte unter dem dauernden Einfluß der Jesuiten gestanden. Die Geburt sei während einer Abwesenheit Alberts erfolgt. Da damals der Reifrock Mode gewesen sei, wäre eine Verheimlichung nicht schwer gewesen. (!) Der Anwalt bot den sog. Ueberzeugungseid an.

Demgegenüber wies der Anwalt des Hauses Wettin den Unsinn der Klage einwandfrei nach. Durch ärztliche Gutachten sei die Unfruchtbarkeit Carolas festgestellt worden. Die angebliche Geburt falle in eine Zeit, wo Carola weder Königin noch Kronprinzessin gewesen sei, sondern nur Prinzessin, so daß die angebliche Bestimmung der Kurfürstin Eberhardine, Gattin August des Starken, daß der Sohn eines Königs oder eines Kronprinzen protestantisch erzogen werden müsse, hier also gar nicht in Frage gekommen wäre. **Endlich habe aber das sächsische Hauptstaatsarchiv festgestellt, daß August der Starke bei seinem Uebertritt zum Katholizismus keine solche Bedingung eingegangen sei, so daß die ganze Klage in der Luft schwebe.** Die Leistung des Ueberzeugungseides komme nicht in Frage. Das Gericht beschloß dann Vertagung.

Die Klage ist offensichtlich darauf zurückzuführen, daß der Vater von Horvaths, also das angebliche Kind Alberts und Carolas, in der Tat ziemliche Aehnlichkeit mit König Albert gehabt hat. Daraus haben dann die Horvaths, Vater und Sohn, offenbar Kapital zu schlagen versucht. Uebrigens hat auch der im Vorjahr verstorbene Hotelbesitzer Sendig dem König Albert ebenfalls sehr ähnlich gesehen, ohne sein Sohn zu sein. . . .

---

d. **Das Meißner Fährbootunglück.** Am Mittwoch hatte sich die 4. Strafkammer des Landgerichts Dresden als Berufungsinstanz mit dem Fährbootunglück am 10. Juni in Meißen zu befassen, bei dem drei Personen den Tod gefunden hatten. Der — wie berichtet — seinerzeit zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte Fischermeister Mergner wie auch die Staatsanwaltschaft hatten Berufung gegen das Urteil eingelegt. Die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde noch zurückgezogen, die Berufung des Angeklagten aber verworfen. Es bleibt bei der für Mergner ausgeworfenen Strafe und dem Freispruch des Kapitäns Radespiel.

Leipzig und Umgebung

Eine Baumesse-Siedlung

Leipzig, 6. Dezember. Die Stadtverordneten genehmigten in ihrer letzten Sitzung eine Ratsvorlage über die Durchführung der im Zusammenhang mit der Baumesse geplanten Siedlung, die an das Gelände der Technischen Messe anschließen soll. Ursprünglich war beabsichtigt, diese Siedlung durch die Stadt Leipzig als städtische Wohnhaussiedlung auszuführen. Um jedoch der Siedlung einen stärkeren Charakter als Materialschau geben zu können, wird ihre Errichtung nach den jetzigen Beschlüssen der „Sächsisches Heim" Landessiedlungs- und Wohnungsfürsorge-Gesellschaft, einem Wunsch der Baumesse G. m. b. H. entsprechend, übertragen. Die Finanzierung übernimmt das „Sächsische Heim". Sie erfolgt für den ersten Bauabschnitt von 50 Wohnungen in der Weise, daß von der Stadt Leipzig ein Baudarlehn von 500 000 RM., das ihr zur Errichtung einer Baumesse-Siedlung aus Mitteln des staatlichen Wohnungsbaustocks 1929 zugesprochen worden ist, gewährt wird, und vom „Sächsischen Heim" in der erforderlichen Höhe Hypotheken beschafft werden. Das erforderliche Baugelände wird dem „Sächsischen Heim" von der Stadt Leipzig im Erbbau überlassen. Die Straßen werden, soweit sie zum Erbbaugelände gehören, vom „Sächsischen Heim", im übrigen von der Stadt hergestellt.

Für die Durchführung der Siedlung wird unter dem Vorsitz eines Vertreters des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums ein Ausschuß eingesetzt, der u. a. die zur Verwendung kommenden Bauweisen festzulegen hat. Es sollen die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Geländeaufteilung und Fluchtlinienplanung sowie guter wirtschaftlicher Grundrißgestaltung praktisch ausgewertet werden. Da die Siedlung eine Baustoff- und Bauweisenschau sein soll, soll die Verwendungsmöglichkeit der verschiedenen Bauweisen gezeigt werden, unter Berücksichtigung der Notwendigkeit, die Wohnungen zu für die Masse der arbeitenden Bevölkerung tragbaren Mieten zu erstellen. Die errichteten Häuser werden von der Stadt Leipzig übernommen, wenn sich die Baukosten ohne Land im ortsüblichen Rahmen halten. Die Durchführung der Siedlung soll so beschleunigt werden, daß möglichst zur Frühjahrsmesse 1930 Teile der Baukonstruktion gezeigt werden können.

Offene Läden am Kupfernen Sonntag

Leipzig, 6. Dezember. Vom städtischen Gewerbeamt wird geschrieben: Nächsten Sonntag, 8. Dezember, dürfen sämtliche offenen Verkaufsstellen im Stadtbezirke Leipzig von 2 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet sein. An den Sonntagen 15. und 22. Dezember ist das Offenhalten sämtlicher Verkaufsstellen von 12 bis 6 Uhr nachmittags erlaubt.

) **Die Machenschaften Tetzners.** Wie gemeldet wird, ist ein junger Chemnitzer Karl Strobel den Versuchen des Mörders Tetzner, ihn für seine Ziele zu benutzen, nur mit Mühe entgangen. Tetzner hatte nämlich in den Chemnitzer Neuesten Nachrichten ein Inserat aufgegeben, in dem ein junger unabhängiger Mann als Reisebegleiter gesucht wurde, worauf sich ein gewisser Strobel aus Chemnitz meldete. Als Aufgabe des Inserats trat ein gewisser Böhm hervor, als Deckname für Tetzner. Strobel kam aber die Sache verdächtig vor, da er einen Werber der Fremdenlegion in Böhm vermutete und verständigte die Polizei. Als die Beamten Böhm verhaften wollten, zeigte dieser seine richtigen Papiere, die auf den Namen Tetzner lauteten, worauf die Polizei ihn wieder frei ließ. — Der erste Verdacht ergab sich bei der Sektion der Ueberreste des Ermordeten. Es wurde festgestellt, daß der Verbrannte nicht über 22 Jahre alt gewesen sein kann. Als ein wichtiges Ergebnis ist ferner anzusehen, daß eine Fettembolie der Lunge vorlag, die als ein sicheres Zeichen dafür anzusehen ist, daß der Getötete vor seinem Tode eine schwere Verletzung erlitten hat.

) **Betrugsprozeß Bornemann und Genossen.** Vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Leipzig begann am Donnerstag ein großer Betrugsprozeß gegen den kaufmännischen Vertreter Otto Bornemann, den Reisevertreter Conrad Frankenstein und 10 Genossen wegen Urkundenfälschung, Betruges und Beihilfe dazu. Der Angeklagte Frankenstein, der zur Zeit im Zuchthaus Waldheim eine längere Freiheitsstrafe verbüßt, war Vertreter eines Büchervertriebes in Leipzig. Er hatte in mehreren Fällen Bestellscheine gefälscht und sich von den Mitangeklagten falsche Unterschriften geben lassen, um in den Besitz der Provision zu kommen. Bornemann hatte auswärtigen Uhrenfabriken große Aufträge erteilt. Waren aber nicht verkauft, um den Firmen den Betrag aufzubringen. Auch hatte er sich an den Fälschungen Frankensteins beteiligt. Der Prozeß dürfte mehrere Tage dauern.

Eine Gemeinde in Geldschwierigkeiten

Deuben b. Leipzig, 6. Dezember. In der letzten Gemeindeverordnetensitzung wurde vom Bürgermeister mitgeteilt, daß die Gehälter der Gemeindebeamten und Fürsorgeunterstützungsempfänger am 1. Dezember nicht aufgebracht und ausgezahlt werden konnten. Es soll durch Aufnahme eines neuen Kredites versucht werden, die augenblickliche Not zu beheben.

Wenn zwei dasselbe tun . . .

„Ein unmöglicher Präsident"

Die „Dresdner Volkszeitung" (Nr. 282) bringt einen Bericht über die Mittwoch-Sitzung des Reichstages, in dem scharfe Kritik an dem Verhalten des Vizepräsidenten v. Kardorff geübt wird. Mit Recht verurteilt das Sozialistenblatt die kommunistische Obstruktion und die von dieser Seite beliebte maßlose Beschimpfung des Reichsinnenministers Severing:

„Eine eiserne Ruhe und Disziplin muß die Partei bewahren, wenn sie solche Rüpeleien gegen einen der ihren nicht so beantwortet, wie sie es verdienten. Zumal dann, wenn der Präsident, in diesem Falle der Vizepräsident Kardorff, sich der Lage nicht gewachsen zeigt. Das war hier wieder der Fall, wie früher schon wiederholt. Hilflos steht der Mann oben auf der Bühne, stammelt Worte, die in dem Tumult niemand versteht. Setzt sich und erhebt sich abwechselnd verlegen, wie der bekannte Greis auf dem Dache. Bis endlich der Aeltestenrat durch entsprechende Beschlüsse gegen die Rüpel die Szene zu meistern beginnt. Natürlich nutzen diese die sichtliche Hilflosigkeit des Präsidenten und die daraus sich ergebende Direktionslosigkeit der Lage nur noch mehr für ihre Ausschreitungen."

Wenn man diesen Bericht liest, kann man allerdings nicht ahnen, daß Herr v. Kardorff mehr als ein Dutzend Kommunisten von der Sitzung ausgeschlossen und mit großer Energie die Durchführung der Beratung des Republik-Schutzgesetzes über eine viermalige Unterbrechung der Sitzung hinweggeführt hat. Die „Dresdner Volkszeitung" hat es aber Herrn v. Kardorff offenbar übelgenommen, daß er erst den Aeltestenrat fragte, ehe er gegen die Kommunisten scharf vorging.

Was sagt denn aber die „Dresdner Volkszeitung" zu Herrn Weckel, Präsident des Sächsischen Landtages, der nicht einmal, sondern dreimal die Sitzung seines Parlaments von der Obstruktion sprengen ließ? Und der nicht den mindesten Versuch machte, gegenüber den Ruhestörern durchzugreifen! „Hilflos steht der Mann oben auf der Bühne . . , setzt sich und erhebt sich abwechselnd verlegen . . ." Das ist allerdings eine sehr zutreffende Schilderung des Verhaltens, das Herr Weckel immer wieder beliebt hat.

Aber Herr Weckel ist Sozialdemokrat, und Herr v. Kardorff Volksparteiler. Und im Reichstag machen nur die Kommunisten Obstruktion, im Sächsischen Landtag aber klappen auch die Sozialdemokraten mit den Pulteckeln. Und deshalb ist nach dem Urteil der „Dresdner Volkszeitung" Herr v. Kardorff ein „unmöglicher Präsident", doch Weckel ist ein ehrenwerter Mann, der unter allen Umständen Präsident bleiben muß.

Noch einmal: Held gegen Ludendorff

Die Ausführungen Dr. Helds im Katholischen Kasino zu Freising haben zunächst nach Meinung des „Dresdner Anzeigers" vom 2. Dezember die Schrift Ludendorffs gegen die Jesuiten im Auge. Sie richten sich im weiteren aber auch gegen andere katholikenfeindliche Redewendungen in Schrift und Wort. Dazu rechnen wir auch die zuzeiten hervordrängende Lust des Evangelischen Bundes, sich am Katholizismus zu reiben, wie dies z. B. auf der Tagung in Zwickau im Herbst 1929 vorgekommen ist, wo einige Redner, weil sie unter sich zu sein glaubten, den Katholiken an den Wagen fuhren. Schon die scharfe Kontrolle über die Zahl unserer Ordensniederlassungen und unserer Ordensleute entspringt sicher nicht der Liebe. Hat der Evangelische Bund auch nur in einer Rede unseres Bischofs Dr. Schreiber eine Herausforderung gegenüber dem lutherischen Bekenntnis feststellen können? Der Protestantismus, der auf einer Tagung in Marburg 50 verschiedene Nuancen und Richtungen feststellen mußte, hätte gewiß ihn allein angehende Aufgaben genug, nicht zuletzt in Sachsen, nicht zuletzt in unserer glaubensarmen, liebeleeren Zeit. Dr. Held hat recht, wenn er sich die Einmischung in unsere eigensten Angelegenheiten verbittet. Wenn die innere Einigung des deutschen Volkes durch Verschärfung der Gegensätze auf religiösem Boden untergraben wird, fällt damit die letzte Möglichkeit eines notdeiblichen Zusammengehens zwischen Nord und Süd, West und Ost. Unsere politischen Feinde aber sind der lachende Dritte.

—r.

Pfarrer Heumann's Heilmittel

bewährt bei zahlreichen Krankheiten. / 180000 Dankschreiben. / Das Pfarrer Heumann-Buch (272 S., 150 Abb.) erhält jeder, der sich auf dieses Inserat beruft, völlig umsonst und portofrei durch Ludwig Heumann & Co., Nürnberg S 5 Pfarrer Heumann's Heilmittel sind zu Originalpreisen stets vorrätig in der Niederlage:

Engel - Apotheke Dresden

Annenstraße 14

Jakob fliegt ins Zauberland

Weihnachtsmärchen im Staatlichen Schauspielhaus

Wieder einmal hat ein Schauspieler das Weihnachtsmächen im Schauspielhaus geschrieben. Es heißt „Jakob fliegt ins Zauberland" und der geschätzte Rudolf Schröder ist sein Verfasser. Er hat sich's nicht leicht gemacht, denn er wollte der Sache einen wirklichen Inhalt geben, der noch dazu ein bißchen aktuell sein sollte. Einem schreibgewandten Schauspieler steht natürlich ein Mittel zu Gebote, das seine Dichterkollegen, wenn sie nicht vom Bau sind, zunächst entbehren: der sichere Blick für die Bühnenwirkung. Ob dabei die Mittel neu oder schon bewährt sind, kommt gar nicht so sehr in Frage. Man hat es nach dem Krieg ein paarmal mit Märchen versucht, die mit dem Kinder-Weihnachtsfest in gar keinem Zusammenhang standen. Das war nicht das richtige. Schröder bringt daher zum Schluß die alte Weihnachtsfeier wieder auf die Bühne mit dem Lied vom Tannenbaum. Das klingt zwar nur an und die „Apotheose", die sich allmählich in schlimmen Kitsch gewandelt hatte, fehlt ganz. Aber die Freude und der im Lichterglanz erstrahlende Tannenbaum sind da. Auch das Gerippe des alten Märchens, die gute Tat zweier Kinder, die Erlösung von Prinzessin und anderen verzauberten Wesen fehlt nicht. Nur die Idee ist neu und aktuell: Beseitigung der Gegensätze zwischen arm und reich, darüber hinaus Beseitigung der Parteien und Gleichheit im Kinderland! Das war nicht so ganz einfach. Schon das etwas realistisch beginnende erste Bild zeigte da Gefahren. Sie schwanden sehr bald. Schröder hat es verstanden, seine Lehren so deutlich zu machen und dabei ihren pädagogischen Charakter so gut zu verhüllen, daß die Kinder ihm gern und willig folgen werden und daß er sicher sein kann, es werde aus seinem Märchen manch Körnlein auf fruchtbaren Boden fallen. Nicht neu sind die Effekte, der Zeppelin als Reisekutsche, das geraubte Menschenherz, das Kurt Müller in dem in Dresden so erfolgreich gewesenen „Geiger von Deuben" (warum hat das Residenztheater dieses, sein bestes Märchen nie wieder gebracht?) noch viel poetischer verwendete, die Blumen, Vögel und Schmetterlinge als Ballett-Gestalten. Prachtvoll gelungen ist jedoch die Verbindung aller dieser Dinge und das leise Hereinklingen des zuletzt Gewesenen, des Kriegs und anderer Ereignisse und Erfindungen. Das ist doch schon etwas mehr als nur Routine! Alle Hochachtung vor diesem Märchenonkel, der sich auf die Kinderseele, besonders die der kleinen Jungen versteht!

Der verwöhnte reiche Junge, der seinen armen Schulkameraden beschimpft, weil er seinen schmutzigen Kasper mitgebracht hat, der mit ihm rauft und die Puppe auf die Straße wirft. Der arme Jakob läuft ihm nach, findet seinen Kasper nicht mehr, sucht, verläuft sich und wird von der Prinzessin Ohneherz entführt. Bei ihr hausen lauter in Frösche verwandelte Menschlein, die erlöst werden, wenn jemand sein Herz freiwillig opfert. Der reiche Knabe Alexis will wieder gut machen, was er verbrochen hat. Er nimmt sich zu Genossen die Drahtpuppen eines Marionettentheaters, die sich beleben und unter Führung des Puppenvaters ins Sumpfland vordringen. Die Truppen werden zwar geschlagen, aber nun bietet Alexis sein Herz und alle, die Gefangenen und die Frösche, Prinzessin und König werden erlöst. Im Zeppelin gehts heim. Vermutlich weil Dr. Eckener fehlte, bleibt die Luftkutsche unterwegs am Nordpol hängen. Man sieht die sich drehende Erdachse und nützt ihre Rotation, um auf einem aus dem Gestänge des Luftschiffs gebauten Karussell nach Hause zu fahren. Ueberaus klar ist das sicher nicht, auch die Herz-Angelegenheit braucht eigentlich noch eine Aufklärung, aber das wird nicht so genau genommen. Die Kinder verstanden das mit ihrem Märchenverstand jedenfalls besser als wir Erwachsenen. Sie werden restlos begeistert sein.

Schröder, dem der große Apparat unserer Bühne zu Gebot stand, führte selbst die Regie und leistete auch hier allerhand. Die beiden Helden gaben Hellberg und Engels vortrefflich. Kleinoschegg war der Puppenvater, die Schaffer die Prinzessin, Kottenkamp ein gemütlicher Märchenkönig, und aus der Menge der kleineren Rollen waren bezeichnenderweise der Elektriker, von Liedtke sächsisch und der Radiomann von Hoffmann berlinerisch gespielt, die am meisten bejubelten. Stella David als unheimliche Ur-Unke und Lotte Gruner als kleiner Mohr nicht minder. A. Chitz hat eine gefällige, sich bewußt an den Kindern sympathische Weisen anlehnende Musik komponiert, die auch gesungen wird und oft zur Erheiterung beiträgt. Die Balletteen stammen von Ellen von Cleve-Petz. Sie sind famos und Susanne Domboie und Hilde Schlieben tanzen die Soli darin. Alle Matadoren, Dichter, Komponist, Maler und Kostümier, Darsteller und Ballettmeisterin dürfen mit ihrem Erfolg zufrieden sein.

Zdt.

Für die Jugend

Wer Kindern im Alter von 7 bis 12 Jahren eine Freude machen will, der wähle ein Buch aus der Reihe der Sternbücherei für kleine Leute, die der Verlag der Schulbrüder, Kirnach-Villingen, herausgibt. Die hier vorliegenden vier Bände zeichnen sich aus durch phantasievollen Ideenreichtum, kultivierten Geschmack und gediegenes Können sowohl der Erzähler, als auch der Künstler, die die Bebilderung vornahmen. Der reizende Band „Im Gottesgarten" führt das Kind in die Natur. Blumen und Tiere reden mit ihm wie alte gute Bekannte und zeigen ihm tausend Schönheiten aus ihren Werkstätten. Nichts fehlt, was Leib und Herz erfreuen könnte. — Der Band „Irgendwo und andere Märchen" enthält kleine, in sich abgeschlossene Geschichten, denen Geschwister- und Nächstenliebe zugrunde liegt. Das kindliche Gemüt wird sich weder der Geschichte eines kleinen taubstummen Rödlerknabens, noch dem Fischerkind Reka verschließen; „Der schwarze Musikant" und „Wolkenbeinz" regen die Phantasie an. — Dieser Band leitet über zum „Graulewald", dem Märchen eines verzauberten Waldes, der durch ein tapferes Mädchen in eine köstliche Sternblumenwiese verwandelt wird. Vier weitere dem kindlichen Gemütgut angepaßte Märchen ergänzen den Inhalt dieses Bandes. — Im vierten Buch erzählt Theodor Zenner die Geschichte des armen Rudi, der ein Opfer seines Ungehorsams wird. Gewiß wird das unglückliche Ende Rudis jedem, der es erfährt, ein Warner und Mahner sein, Eltern und Lehrer durch Ungehorsam nicht zu betrüben. — Jeder Band ist mit vier zartabgetönten und doch leuchtenden Offsetbildern und zahlreichen Schwarz-Weiß-Illustrationen ausgestattet, die den empfehlenswerten Bändchen eine eigene Note geben. Es sind Geschenke, die die Kinder rasch lieben und immer wieder vornehmen werden.

Den im Lesen schon weiter Fortgeschrittenen beschert der Verlag Williams u. Co., Berlin-Grunewald, einen Kinder-Roman: „Emil und die Detektive". Erich Kästner, der Verfasser, und Walter Trier, der Illustrator, haben mit Geschick und Humor und Sinn für Pädagogik die Geschichte eines Kindes unserer Zeit, unseres Landes gezeichnet. Für Emil, der aus seiner kleinen Heimatstadt in die Großstadt reist, wird gleich diese erste Reise zu einem höchst aufregenden Erlebnis. Man stiehlt ihm Geld, aber er gewinnt Freunde und eine höchst lustige und zugleich spannende Jagd durch Berlin beginnt, die auch den gewünschten Erfolg hat. An dem einfallsreichen Buch dürften temperamentvolle Knaben besondere Freude haben.

SLUB
Wir führen Wissen.

Chemnitz, Zwickau, Plauen

Verbindung zweier Talsperren

Plauen, 6. Dezember. Nach etwa vierwöchiger Bauzeit ist die über 4 Kilometer lange Verbindungsleitung von der Muldenberger Talsperre nach der Talsperre der Stadt Plauen bei Bergen fertiggestellt worden. Das Ueberleiten des Wassers hat bereits begonnen. Es dürfen nach den mit der Stadt getroffenen Vereinbarungen monatlich 124 000 Kubikmeter Wasser von der Muldenberger Sperre übergeleitet werden. Der Wasserspiegel der Plauener Talsperre ist bereits stark zurückgegangen.

Plauener Verkehrsfragen

Plauen, 6. Dezember. Die Stadtverordneten haben in ihrer gestrigen Abendsitzung den Abschluß eines neuen Vertrages der Stadt mit der Straßenbahngesellschaft und eines neuen Konzessions- und Stromlieferungsvertrages mit der Sächsischen Elektrizitäts- und Straßenbahn-A.-G. genehmigt. Der umfangreiche Komplex kommunalpolitischer Verkehrsfragen hat das Stadtverordnetenkollegium länger als 2 Jahre beschäftigt. Es wurde u. a. betont, daß die gegenwärtige Zeit für eine Uebernahme der Verkehrsbetriebe in städtische Regie nicht geeignet sei. Die Straßenbahn bleibt also privatwirtschaftlicher Betrieb. Auch der Kraftwagenbetrieb hat eine Neugestaltung erfahren.

---

h. **Rechtskräftiges Todesurteil.** Das Todesurteil des Schwurgerichts Plauen gegen den Mörder Schiessl aus Neukirchen-Balbini, der am 3. August die Gutsauszüglerin Anna Stöckel in Helmsgrün ermordet hatte, ist nunmehr rechtskräftig geworden.

h. **Scheunenbrand.** In Rützengrün bei Auerbach ist die mit Erntevorräten gefüllte Scheune des Gutsbesitzers Oskar Solbrig ein Raub der Flammen geworden. Dem Eigentümer erwächst großer Schaden, da er nur mit 20 000 RM. versichert war.

h. **Schwerer Motorradunfall.** Auf der Staatsstraße Oelsnitz—Theuma stieß ein Motorrad aus Theuma mit einem Kraftwagen aus Hof zusammen. Der Motorradfahrer, der 24 Jahre alte Steinbrucharbeiter Schisbach, erlitt schwere Verletzungen. Sein gleichaltriger Beifahrer, der Schmied Kurt Winhelmann, wurde leichter verletzt.

Aus der Lausitz

Papstfeier der katholischen Gemeinden

Bautzen, 6. Dezember. Am Sonntag, den 8. Dezember, 7.30 Uhr abends findet im Saale des Kolpinghauses aus Anlaß des goldenen Priester-Jubiläums Papst Pius' XI. eine Feier statt.

Den Festvortrag hat übernommen Professor Pater Hertsch-Bonbom; er spricht über das Thema „Papst Pius XI. und das Papsttum in Vergangenheit und Gegenwart". Bischof Dr. Christian, Schreiber wird ebenfalls das Wort ergreifen. Der Cäcilienverein Domchor ist um die musikalische Ausgestaltung bemüht. Zur Vorbereitung auf die Sonntagsfeier finden am Freitag und Sonnabend 20 Uhr im Dom, am Sonntag im Frühgottesdienste der Liebfrauenkirche Predigten eines Reichenberger Paters mit anschließender Jubiläumsandacht statt.

Zur Krise im Bankgewerbe

Bautzen, 6. Dezember. Die Handelsbank Neukirch A.-G. hat ihre Zahlungen vorübergehend eingestellt. Ein Grund zur Beunruhigung liegt nicht vor, da die Bilanz der Bank nach wie vor aktiv sei.

Zur Zahlungseinstellung des Bankvereins Bischofswerda wird berichtet, daß das Vermögen der Bank per 31. Oktober 260 000 Mark betragen habe. Ihm gegenüber stehe das Aktienkapital in Höhe von 200 000 Mark sowie Reserven und Gewinne in Höhe von 60 000 Mark.

---

l. **Sieben Einbrüche in einer Nacht.** In Oberburkau wurde in der Nacht zum Mittwoch an nicht weniger als sieben Stellen eingebrochen. Die Diebe, die von auswärts gekommen sein müssen, erbeuteten einige hundert Mark Bargeld, Uhren, Kleidungsstücke usw. Bis jetzt hat man noch keine Spur von ihnen.

l. **Tödlich überfahren.** In der Nacht zum Donnerstag wurde in der Nähe des Herrenteiches auf dem Bahnkörper der Strecke Dresden—Görlitz ein aus Zittau gebürtiger Obergefreiter tot aufgefunden. Dem Bedauernswerten waren beide Beine vom Rumpfe getrennt. Ob Freitod oder Unglücksfall vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

•

s. **Saatenstand im Freistaat Sachsen Anfang Dezember.** Der Monat November brachte bei vorwiegend bedecktem Himmel gelegentlich Sprühregen oder leichte Niederschläge und Temperaturen. Diese Witterung förderte sowohl die Ausführung der landwirtschaftlichen Arbeiten wie die Entwicklung der Saaten. Die Ernte der Hackfrüchte, insbesondere die der Zuckerrüben konnte ebenso wie ihre Abbeförderung vom Felde unbehindert beendet werden. Die Herbstaussaat ist vollständig zu Ende geführt worden. Der Stand der Wintersaaten ist befriedigend. Nur die späten Weizensaaten sind noch nicht aufgelaufen. Wintergerste und Winterroggen haben bei früher Saat bisweilen infolge kräftiger Bestockung einen zu dichten Stand erhalten. Auf den Kleefeldern macht sich der trockene Sommer noch häufig durch dünne und lückige Bestände bemerkbar. Im ganzen Lande richteten Feldmäuse in den jungen Saaten, besonders aber in den Kleefeldern recht erhebliche Schäden an. Vereinzelt machten sich Ackerschnecken und Drahtwürmer nachteilig bemerkbar.

Gemeinde- und Vereinswesen

Exerzitien

Für Abiturienten 1930 werden Exerzitien gehalten in Hohenleichen vom 2. Januar abends bis 6. Januar vormittags. Anmeldungen bis 31. Dezember nach Hohenleichen erbeten. Die Herren Religionslehrer sind gebeten, ihre Abiturienten darauf hinzuweisen (siehe auch kirchliches Amtsblatt Nr. 7/29 ab 110).

---

§ **Katholischer Deutscher Frauenbund, Dresden.** Der Frauenbund veranstaltete am 3. Dezember nachmittags im Johannishof eine „Nikolausfeier" für die Kinder der Mitglieder. Es war eine Freude zu beobachten, welche selige Weihnachtsstimmung jetzt schon bei den Kleinen herrschte. Die Generalversammlung findet am 7. Januar 1930 nachmittags 4 Uhr im Johannishof statt. Alle Mitglieder werden dringend gebeten daran teilzunehmen.

§ **Cäcilienverein Dresden-Löbtau.** Sonntag, 1. Dezember, brachte der St.-Antonius-Gemeinde in Dresden-Löbtau die alljährliche Visitatio Sanctissimi des Kirchenchores „Cäcilia". Der überaus tüchtige Chormeister Schulleiter Viktor Wincierez hatte allen

Im Namen vieler!

Eine Flut von Bettelbriefen überschwemmt zu Weihnachten das Land. Besonders sind es die Kinderheime, welche um der Liebe des göttlichen Kindes willen um Gaben anhalten. Auf den Bittschreiben immer die gleichen Gruppenbilder der Waisenkinder mit ihren Schutzengeln, den Barmherzigen Schwestern. Man kann beim besten Willen nicht allen helfen. Die Orte sind einem meist fremd, die Anstalten unbekannt. Aber etwas möchte einer schon tun für die Kinder zu Weihnachten.

Wer ist denn der treusorgende Nähr- und Pflegevater von den meisten dieser bettelnden Heime und Anstalten? Das ist der Bonifatius-Sammelverein zu Paderborn, der fortlaufend 180 Kinderheime und Anstalten der Diaspora unterstützt. Zu der Herbstbewilligung hat sich der Bonifatius-Sammelverein ganz ausgegeben, sogar Schulden gemacht, um mehr geben zu können. Die Kartoffeln und Kohlenrechnungen mußten bezahlt werden. Für so viele arme Kinder muß das Pflegegeld gezahlt werden. Fast die Hälfte unserer Heimkinder wird von den Schwestern unentgeltlich durchgezogen.

Nirgens geht die Diasporanot so ans Herz wie bei den Bittgesuchen und Notschreien unserer Anstalten. Mit Bausachen kann man es zur Not etwas langsamer angehen lassen. Das Brot aber muß täglich da sein. Die Not der Diasporakinder verlangt sofortige Abhilfe. Solche Gesuche kann man nicht zurückstellen. Hier kommt zu der Seelennot noch die leibliche! Wer daheim das Fest der Freude im Kreise der Familie selig feiert, gedenke der Diasporakinder, denen nicht Vater, nicht Mutter die Lichter des Baumes entzünden. Jede Spende ist ein brennendes Licht an diesem Baume! **Zentralstelle des Bonifatius-Sammelvereins, Paderborn, Postscheckkonto Köln 42315.**

---

vorgetragenen Gesangsstücken die einheitliche Idee weihnachtlicher Verehrung der Gottesmutter Maria zugrunde gelegt. In nicht weniger als 10 Darbietungen bewies der ansehnliche Chor, daß er nicht nur unter gesangskundiger Führung steht, sondern auch durch eifriges Streben nach möglichst musikalisch einwandfreier Wiedergabe eine hohe Stufe erreicht hat. Besonders gut wurden vorgetragen Kromolicki „Sagt an, wer ist doch diese", zwei Frauenchöre von Haas und Othegraven „Vom Himmel hoch, ihr Engel kommt", Melodie aus dem Jahre 1623. Umrahmt wurden die Gesangsvorträge von Präludium in Es-Dur von Bach und „Benediktus" von Reger, beide hervorragend geboten von dem Chormeister des Kirchenchores. Leider genügt die vorhandene Orgel in ihren Registern in keiner Weise, um eine Bachkomposition entsprechend auf den Zuhörer wirken zu lassen. Die Beteiligung von seiten der Gemeinde war eine recht erfreuliche, und dies mag dem vorwärtsstrebenden Chore eine Genugtuung für alle aufgewendete Mühe sein, wenn auch die Sänger genau wissen, daß mit dem Wachstum des Chores auch die Anforderungen an seine Leistungsfähigkeit immer höhere werden, und darum ein jedes Mitglied des Chores immer aufs neue von regstem Idealismus im Hinblick auf die erhabene Stellung gerade eines Kirchenchores, der tätigen Anteil am Gottesdienst nimmt, durchdrungen sein muß. Dem wackeren Cäcilienchor ein herzliches „Mit frischer Kraft zu neuem Ziel zur Ehre des Höchsten!" D.

Zeitschriften

Die Katholische Welt. Verlag der Pallottiner, Limburg a. d. Lahn. Das erste Heft des neuen Jahrganges präsentiert sich in einem neuen, modernen Gewande. Von der ersten bis zur letzten Seite ist es in Tiefdruck gehalten, der Inhalt ist zudem auf 48 Seiten erweitert worden. Von den eingeklebten Kunstdruck-Blättern ist besonders ein äußerst wirkungsvolles Porträt des Heiligen Vaters zu nennen. Aus dem sonstigen Inhalt: Am Wege nach Bethlehem — Die Obelisken der Pharaonen. — Frauenbeilage.

Schüsse im Grenzwald

Ein Schmugglerroman von Ria Weil

Copyright by Germania A.-G., Berlin

(37. Fortsetzung.)

Am andern Tag trinken sie am Weißen Stein erst ein Glas Bier, dann wandern sie auf Reuver zu. Die Felder haben eine schöne braune Farbe. Hier und da sehen sie im Graben ein grünes Hälmchen. Der Himmel hat ein wunderschönes Blau, Wölkchen spielen nach Venlo zu, die Sonne lacht hinter ihnen her. Ganz warm ist es den Dreien. Ben zieht seinen Mantel aus: „Als wenn es Mai wäre", freut er sich.

Bei Thei van Alten, der an der neuen Schule wohnt — sie ist so hell und froh, und eine Lust muß es sein, dort zu lernen —, können sie vier Pferde haben. Sein Bruder in Heel hat auch einige gute, und in Swalmen wüßte er jemand, der wäre froh, könne er verkaufen.

Thei van Altens Pferde sind ein bißchen schwer, aber es sind drum doch gute Arbeitstiere. Die vier zanken sich um den Preis, und trotz der Schnäpse, die van Alten hergibt, gelingt es ihm nicht, den Preis zu halten. Ben zwingt ein ganzes Stück von dem geforderten ab.

Dann fahren sie mit Altens Lastauto nach Swalmen. Der Bauer kratzt sich hinter dem Ohr, schiebt die Mütze von einer Seite auf die andere, findet, das müsse erst überlegt sein. Gewiß, die Tiere brauche er ja eigentlich nicht, er habe vor einem Monat ein ordentliches Stück Land verkauft, da genügten für das, was er zu beackern habe, zwei Pferde. Erst als van Alten den Bauer an einen Wechsel erinnert, schnappt er ein, und es kommt zum Kauf.

Weiter geht es nach Heel. Altens Bruder will seinen Hof auflösen und drüben in Belgien eine Wirtschaft aufmachen. Er steht vor der Heirat mit einer dunkeläugigen Wallonin, er ist schon zum zweiten Male Witwer. Kinder hat er keine, und da die Frau nicht nach Holland will, gibt er seinen Hof dran und kauft in Löwen eine Wirtschaft. In Holland ist es seiner Zukünftigen zu steif, und vor allem will sie keine Schweine füttern, keine Kartoffeln graben, überhaupt keine Bauersfrau sein, und da Altens Bruder sehr an ihr hängt, tut er ihn den Willen und zieht hinüber ins Belgische.

Man wird bald einig. Altens Bruder wird die Pferde in der Nacht bei Thei in Reuver einstellen, so ist es auch mit dem Bauern in Swalmen ausgemacht. Von dort will Ben sie mit seinen Leuten herüberholen.

Sie trinken alle noch einen Bittern, dann fahren die vier zurück. Diesmal nehmen sie den Weg über das Nachbardorf, denn Jeff muß dort noch etwas besorgen. Danach sehen sie mit der Fähre über die Maas. Der Motor brummelt mit den Wellen um die Wette und stöhnt, als er die kleine Anfahrt machen muß von der Fähre hinauf auf den Weg nach Reuver. Es ist ein idyllisches Fleckchen hier an der Maas. Und sommertags muß es sich gut sitzen lassen unter dem großen Baum bei der Wirtschaft; man kann den Fluß hinauf und hinunter sehen und sich an den blumigen Wiesen erfreuen.

In Reuver stellt van Alten sein Auto ein und bringt die anderen auf den Weg zum Weißen Stein. In der Bude trinken sie noch ein Bier und wärmen sich ein bißchen auf. Am Abend ist der Wind rauher als am Morgen.

Zu Hause erwartet bei Lisa Willi den Ben. Er brachte die Rechnung über den neuen Wagen, dessen Ankauf der junge Bauer mit Ben besprochen. Willi findet, daß der Nachbar ein patenter Junge sei. Und Terportens haben an sich keinen Schaden davon, daß Christian tot ist. Auf dem Hof sieht es ja viel besser aus. Nur Mutter Terporten, denkt Willi, die möchte er fröhlicher sehen. Er kommt nun mit Ben auf Christian zu sprechen, da kramt Willi seine Ansichten aus. Ben wird wild, und es geht dem anderen fast wie damals, als er auf den Hof flog. Lisa begütigt Ben, und der merkt dann auch, der Willi meint es nicht so böse, wie das klingt. Und er muß schließlich auch zugeben, daß Christian sich um den Hof nicht allzusehr gekümmert hat. Um von dem Thema abzukommen, fragt er: „Wie ist denn das nun mit dir Anneken?"

„Oh", sagte Willi, und seine Augen werden hell, „sie ist ein lieb Mädchen. Und ich glaube, sie mag mich doch lieber als dich, Ben, du brauchst nicht mehr hinter ihr her zu sein."

Da muß sogar Lisa lachen, aber bei Ben ist der Gedanke an Barbara aufgewacht. Schnell gibt er Willi das Geld und ist froh, daß er weggeht.

Lisa knurrt: „Nun mein ich aber, du hättest den Terportens bald genug getan. Du kannst doch nicht dein ganzes Leben denen alles anschaffen. Da wird auch einmal der dickste Beutel dünne. Gut gehst du überhaupt mit deinem Geld nicht um. Wer kommt und etwas von dir haben will, der bekommt. Nicht einmal fragst du, wofür sie es brauchen.

Und die Terportens haben jetzt den Willi, der kann für sie arbeiten, der kann es allein schaffen, besonders, wenn er das Anneken heiratet."

Doch Ben ist bei Barbara und hört nicht, was Lisa sagt; er greift in die Tasche und faßt die Briefe, die sie ihm zurückgeschickt. Und der Haß gegen den Rupperts flammt stärker auf.

*

Heinrich in der Stiegen soll mithelfen, die Pferde überzubringen. Als Adriaen ihn bittet, nachts mit ihm zu tragen, schlägt er es ihm aus diesem Grunde ab. Adriaen ist voller Wut und schimpft auf Ben. Heinrich zuckt die Achseln:

„Ich verdiene bei ihm mehr als bei dir, Adriaen. Und da du das Geld selber schätzt, wirst du verstehen, daß ich mit Ben trage."

Adriaen weiß sich kaum zu lassen vor Wut. Daheim guckt er das Trinchen gar nicht an, und seine Frau muß böse Worte hören. Er redet immer vor sich hin, bis sie ihn ärgerlich fragt, was denn mit ihm los sei. Da erzählt er ihr. Und nun ist sie es, die ihm eingibt, die Sache doch dem Rupperts zu melden. Sie vergißt in ihrem Haß, daß sie einmal ihren Mann und Heinrich in der Stiegen überredet, zu Ben überzugehen. Sie vergißt, daß sie durch Rupperts Strafe zahlen mußten für das Kistchen Zigarren. Jetzt ist es Ben, der spüren muß, was eine Frau in ihrer Wut tun kann.

Adriaen will nicht, was sie will. Er will Ben nicht verraten. Zwar möchte er ihm alles Unheil gönnen, aber ihn angeben, das ist so eine Sache. (Fortsetzung folgt.)

Handel und Wirtschaft

Neuer Bankkrach

Zahlungseinstellung der Berliner Bankfirma Heinrich Emden & Co.

Die seit 1875 bestehende Bankfirma Emden & Co., Frankfurt/Main, Berlin, sieht sich veranlaßt, an ihre Gläubiger mit einem Vergleichsvorschlag heranzutreten, der am Donnerstag bei Gericht eingereicht worden ist. Der Vorschlag erstrebt zunächst auf 30 Prozent und Barauszahlung der Gläubiger bis 100 Rm. In dem Antrag wird zum Ausdruck gebracht, daß die Firma Emden alle Möglichkeiten einer Sanierung erschöpft habe, und sich dann erst unter dem Druck der gegenwärtigen Verhältnisse zum Antrag auf Vergleich entschlossen habe. Wie erklärt wird, ist festgestellt, daß irgend welche Unregelmäßigkeiten nicht vorgekommen sind.

Börsenschluß am Heiligen Abend. Der Deutsche Bankbeamtenverein hat beim hiesigen Börsenvorstand angeregt, am 24. Dezember keinen Geschäftsverkehr stattfinden zu lassen, wodurch für sämtliche Beteiligten eine wohltuende Arbeitserleichterung eintreten würde, und der in den Bankbetrieben vorgesehene Frühschluß ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden könnte. Der DBV. hat in dieser Eingabe betont, daß Nachteile bei Schließung der Börse am Heiligen Abend nicht zu erwarten sind, da nach allen Erfahrungen der Tag vor dem Weihnachtsfest stets ungefähr geschäftslos gewesen sei. Gleiche Eingaben sind von den Landesgeschäftsstellen der genannten Organisation an die Börsenvorstände im Reich gerichtet worden.

Dresdner Börse vom 6. Dez.

Schwach. Die Voraussetzungen Dr. Schachts, wie auch die Beurteilung des Status der allgemeinen Frankfurter Versicherung ließ zu Beginn der heutigen Börse stärkere Abgabeneigung hervortreten, sodaß die Kurse erheblich zurückgingen und teilweise 3—8 Proz. niedriger waren. Banken wurden mit Braubank — 2 Proz., Deutsche Diskonto-Gesellschaft und Dresdner Bank — 1 Proz. schwächer gehandelt. Schubert & Salzer mußten 2½ Proz. hergeben, ebenso lagen Feinenkeller 1½ Proz. schwächer, ebenso Elektrizitätswerke, Wanderer — 2 Proz. Am Papiermarkt konnten sich Preisgabewerte behaupten. Photo-Aktien besserten ihren Kursstand sogar um 10 Proz., dagegen lagen Thode 3 Proz. schwächer, Heyden-Aktien, die gestern auf Grund von Exekutionen mit 43 Proz. notiert wurden, gewannen heute 10 Proz. auf beruhigte Erklärung, mußten jedoch im späteren Verlauf 3 Proz dieses Gewinnes wieder hergeben.

Nichtamtliche Werte: Frenzel & Lein 40, Goldbach 35.25, Görlitzer Waaren Stamm —, Görlitzer Waaren Vorzug 70,—, Hünlich, C. T. 40, Hutschenreuther Lozenz 93, Janke & Co. —.—, Nowack 54, Phänomen 53,—, Societätsbr. Zittau 160,—, Spritz- und Preßgießerei Heidenau 39—, Weißthaler 28,—, Woldemar Schmidt 31,—, Schwertfeger —, Windschild & Langelott 36,—.

Junge Aktien: Ver. Strohstoff 188,—, Baumwollspinnerei Zwickau 10,50, Zwickauer Kammgarn —, Jasmatzi Vorzug 104.—, Sachsenwerk 93, Brockwitz Glas —, Kötitzer Leder 114, Steatit 126.

Von Pfandbriefen wurden noch folgende Serien notiert: 4 Pr. Landw. Kreditbr. Ser. 33 6,4 bBr., 34 6,5 G., Ser. 35 3,85 G., Ser. 36 3,9 G., Ser. 37 2,6 Br., Ser. 38 I 2,2 G., Ser. 39 I 1,35 G., Ser. 40 I 1,25 G., Serie 41 0,45 G., Serie 42 I 0,45 G., Serie 38 II 1 G., Ser. 39 II 0,45 G., Ser. 40 II 0,35 G., Ser. 42 II 0,3 G.

Berliner Produkten-Börse

Berlin, 5. Dezember.

Die heute bekannt gewordene Berliner Verkehrs- und Lagerstatistik für November hat keine Ueberraschungen und nur verhältnismäßig kleine Aenderungen in den diesseitigen Lagerzahlen gebracht. Die Haltung des Marktes empfing somit hiervon keine Anregung, und vom Auslande waren die schwächeren Kurse der Terminbörsen und die besonders von Argentinien kräftig ermäßigten Cifforderungen Anlaß, daß sich auch hier die Kauflust zurückhielt. **Weizen** stellte sich für Dezember ca. 2 M. niedriger, während März in den Anfangsnotierungen sich besser hielt. Bezüglich des Agrarprogrammes der Regierung scheint man jetzt überzeugt zu sein, daß aus den verschiedensten Gründen vor Ende Januar auf Entscheidungen nicht zu rechnen ist, wie überhaupt nur die Durchführung eines kleinen Teiles der Vorschläge angenommen wird. Für **Roggen** fanden heute wieder vermehrte Andienungen statt, die zum Teil aus der Wiederanmeldung vorher abgenommener Ware bestanden. Dies trug dazu bei, Dezemberlieferung zu drücken, doch ließen auch Frühjahrsmonate im Preise nach. Für **Gerste** waren heute gestrige Gebote nicht wieder zu bekommen. **Hafer** war schwach. Die inländische Kauflust ist gering, der Export stockt. Im **Mehlhandel** fehlt es an Anregung.

Amtliche Preisnotierungen, Berlin 5. 12. 1929

Preise in Goldm. Für Getreide u. Oelsaaten p. 1000 kg, sonst p. 100 kg ab Station

Weizen, märk.	242—243	Erbsen, Vikt.	29,00—38,00
Roggen, märk.	173—174	Erbsen, kleine	24,00—28,00
Gerste	—	Futtererbsen	21,00—22,00
Braugerste	187—203	Peluschken	20,50—22,00
Futtergerste	167—177	Ackerbohnen	19,00—21,00
Wintergerste	—	Wicken	23,00—26,00
Hafer, märk.	153—161	Lupinen, blaue	13,75—14,75
Mais Loco Berlin	—	Lupinen, gelbe	16,50—17,25
Weizenmehl fr. Berl.	29,50—35,25	Seradella	—
Roggenmehl fr. Berl.	24,80—27,60	Rapskuchen	18,50—19,00
Weizenkleie fr. Berl.	11,00—11,50	Leinkuchen	23,80—24,00
Roggenkleie fr. Berl.	9,75—10,50	Trockenschnitzel	8,90— 9,40
Raps	—	Soya-Schrot	18,10—18,60
Leinsaat	—	Kartoffelflocken	18,00—18,60

Getreide und Vieh in Chikago

	5. 12.	4. 12.
Weizen		
für Dezember	126 ⅞-126,75	129 ¼-129,00
für März	133,75-133 ⅝	136,25-136,00
für Mai	137,75-137,50	140,00-139 ⅞
für Juli	137 ⅝	140,25
Mais		
für Dezember	89,75	90 ⅞
für März	95,25	96,25
für Mai	97 ⅝	98 ⅝
für Juli	99,25	100 ⅜
Hafer		
für Dezember	46 ⅞	47 ⅞
für März	50,—	50,75
für Mai	51 ⅛	52,—
Roggen		
für Dezember	109,—	109,—
für März	109,—	109,—
für Mai	106,50	107,75
Schmalz		
für Dezember	10,47,50	10,60
für Januar	10,87,50	10,97,50
für März	11,10	11,17,50
für Mai	11,2.,50	11,35
Rippen		
für Dezember	—,—	—,—
Speck	—	9,75
Leichte Schweine niedrigster Preis	8,75	9,—
do. höchster Preis	9,25	9,50
Schwere Schweine niedrigster Preis	8,85	9,—
do. höchster Preis	9,30	9,50

Devisen-Kurse der Börse zu Berlin (in R.-M.)

	G. 5. 12.	B.	G. 4. 12.	B.
Buenos Aires	1,727	1,731	1,728	1,732
Canada	4,136	4,144	4,179	4,133
Japan	2,044	2,048	2,044	2,048
Stambul	1,868	1,892	1,868	1,872
London	20,364	20,404	20,36	20,40
New York	4,172	4,18	4,171	4,179
Rio de Janeiro	0,491	0,493	0,49	0,492
Amsterdam	168,36	168,70	168,42	168,76
Athen	5,435	5,445	5,43	5,44
Brüssel	58,385	58,505	58,375	58,495
Oslo	111,81	112,01	111,81	112,03
Danzig	81,44	81,60	81,41	81,57
Helsingfors	10,486	10,506	10,486	10,505
Italien	21,84	21,88	21,84	21,88
Jugoslawien	7,403	7,417	7,40	7,414
Kopenhagen	111,90	112,12	111,91	112,13
Lissabon	18,80	18,84	18,80	18,84
Paris	16,425	16,465	16,425	16,405
Prag	12,377	12,397	12,377	12,397
Schweiz	81,10	80,26	81,065	81,225
Sofia	3,014	3,02	3,014	3,02
Spanien	58,72	58,84	58,05	58,17
Stockholm	112,43	112,65	112,40	112,62
Budapest	73,06	73,20	73,02	73,16
Wien	58,72	58,84	58,71	58,83

Pfund, Dollar, Peso, Yen, Milreis je 1 Einheit, die übrigen Werte je 100 Einheiten

Dresdner Börse

Anleihen für 100 Mark Nennwert, Aktienkurse in Reichsmarkproz.

Deutsche Staatspapiere

	5. 12.	4. 12.
6 D. Wrtb. A. v. 32	—	—
6 Anl. D. R. v. 27	86	86,5
6 S. Staats-Anl. 27	74,25	74,25
4,5 Hpst. Sch. 1	97	97
6,5 do. 2	97	97
6 Landeskultur	96,5	97,5
Anl.-Schuld m. Aus.	49,75	49,9
do. ohne Aus.	8,3	8,3
D Schutzg.-Anl.	8,85	8,25

Schuldverschreibungen

			5. 12.	4. 12.
1	Goldhyplbr.	1	76	75
2	do.	2	96,25	95,25
8	do.	3	96,5	96,5
4	do.	4	83	83
6	do.	5	80	80
8	do.	6	78,25	78,5
8	Goldkreditbr.	8	94,75	94,75
8	do.	9	86	86
10	do.	10	96	96
12	do.	12	84	84
14	do.	14	94,5	94,5
15	do.	15	96	96
	Gpldbr.	2	83,75	83,8
2	do.	5	79,9	80
5	do.	4	83,75	82,8
2	do.	1	96,25	96,25
3	do.	2	86,25	80,5
8	do.	5	76	76

		5. 12.	4. 12.
6 S. Bodenkredit-Goldhyppfbr.	3	95	95
8 do.	4	96	95
8 do.	5	96	96
10 do.	6	101,25	101,25
10 do.	7	101,25	101,25
8 do.	8	92,75	92,75
7 do.	10	88	—
8 do.	11	82	82
7 do.	15	83,5	83,5
8 do.	16	93,5	93,5
8 do.	17	93,5	93,5

Eisenbahn- und Transport-Aktien

Dsch.E.B.Gesellsch.	73,5	73
Speicherei Riesa	61	60
Ver. Elbeschiff.-Ges.	15,5	15,5

Bank-Aktien

Allg. Dt. Kred.-Anst.	116,5	116,5
Braubank	142,25	142,25
Com.- u. Priv.-Bank	144,5	144,5
Darmstädter	237	237
Deutsche Bank	—	—
Diskonto	148,75	148,5
Dresdner Bank	148,5	149
Dresdn. Handelsbk.	134	134
Leipz. Hypoth.-Bank	114,5	114,5
Reichsbank	284,5	281
Sächsische Bank	151,25	150,75
S. Boden-Kredit.	145	145

	5. 12	4. 12.
Baubank	103	104,5
Dresdn. Bauindustr.	61,75	61

Papier-, Papierstoffabrik- und Photogr.-Artikel-Aktien

Dresdner Chromo	84,5	86,5
Heidenauer Papier	47	47
Mimosa	233,5	233
Peniger Patent	61	60
Thode Papier	58	53
Bautzner Papier	77,75	77,5
V. Fabrik phot. Pap.	148	—
do. Gen.-Scheine	168	169,75
Strohstoff-Fabrik	184	186,5
Weidenborn. Papier	—	—
Zeiß-Ikon	82	83
Zellstoff-Verein	102,2	104,5

Maschinenfabrik- und Metall-industrie-Aktien

Loschwitzer Hart.	39	39,25
Schnellpressen	94,5	94
Strickmaschinen	36	36
Elbewerke	35	35
Escher	19,95	20
Faradit	30,5	30,5
Gebler-Werke	43	49,25
Großenhain Webst.	141	146,25
Carl Hamel	91	91
Hillewerke	—	—
Max Kohl	91,75	91,5
Phönicia	30	30
Rockstroh	80	80

	5. 12.	4. 12.
Sächsische Bronce	39	39
Gußstahl Döhlen	—	—
Hartmann	—	—
Schönherr	72	72
Schubert & Salzer	216,5	218
Sondermann & Stier	—	—
Gebr. Unger	—	—
Union-Werke	30	29,5
Union Diehl	—	81
Verein. Eschebach	60	60
V. Metall Hall	40	—
Zittauer Maschinen	100	100

Elektr. Unternehmungen-Aktien

Bergmann	206	205
Elektra	110	110
Gasv. Ostsachsen	119	119
Jenaer Elektr.		
Kraftwerk Thüring.	161	161
Pöge	22	20
Sachsenwerk	95	9.
Sächsische Elektr.	133	129
Thür. Elektr.-Werk	160	161

Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabriken

Corona	9,5	8
Expreß	—	—
Mehlig	—	—
Clemens Müller	39,5	40
Nähmaschin.-Teile	—	—
Nürnberg. H.-Werke	32	32

	5. 12	4. 12
Seidel & Naumann	64	64,25
Schladitz-Werke		—
Wanderer	47,75	46,25

Brauereien, Malz- und Sprit-Fabriken

Löbauer Brauerei	133	132
Bautzner	223	223
Bergbrauerei Riesa	—	—
Berl. Kindlbrauerei	470	470
Erste Kulmbacher	93	94
Eßlinger	83	83
Felsenkeller	116	117,5
Leipziger Riebeck	131	131
Plauen. Lagerkeller	103	103
Radeberger Export	185	185
Sächs. Malzfabrik	137	137
Schloß Chemnitz	203	203
Waldschlößchen	193	193

Porzellan-, Ofen- u. Chamotte-fabrik-Aktien

Hutschenreuther	67,5	66,5
Kahla	55	56,5
Rosenthal	88	87
Triptis	2	62
Deutsche Ton	123	123,2
Keramag	182	182
Meißner Ofen	87	87
Sumag	123,3	123,5
Steatit Magn.	13.	135
Triton	102	102,5

Glasfabrik-Aktien

	5. 12	4. 12.
Brockwitz	61	66
Hoffmann	—	—
Hirsch. Tafelglas		
Sächsisch. Glas	8	8
Siemens	116,5	117
A. Walther & Söhne	26,5	27,4

Textilindustrie-Aktien

Baumwoll. Zwickau	—	—
Dittersdorfer	200	200
Chemnitzer Spinn.	1	—
Deutsche Jute	97,5	97,5
Dresdner Gardinen	90,4	90,5
Plauener Gardinen	88	90
Plauener Spitzen	28,5	28,5
Valenciennes	111,5	110

Verschied. Industrie-Aktien

Hellenberg	73,5	73
von Heyden	43	49
Gehe & Co.	10	43,5
Lingnerwerke	71	71,75
Fritz Schulz	44	44
Wunderlich	124	124
Hörmann	207	207
Uhlmann	80	80
Jasmatzi Vz.-A.	104	104
Werkstatt Hellerau	15	15
Polyphonwerke	269	270
Ruscheweyh	85,75	85,25
Ver. Zünder	132	133

SLUB
Wir führen Wissen.

Primos Kampf um Volkstümlichkeit

Sanchez Guerras Freilassung

Es macht sich immer wieder in Spanien bemerkbar, daß hinter General Primo de Rivera die Scharen der Schwarzhemden Mussolinis stehen. Die von der Diktatur ins Leben gerufene „Union Patriotia", die zu einer Art von Faschistischer Garde erzogen werden sollte, ist der ihr gestellten Aufgabe nur in sehr geringem Maße gerecht geworden, sie ist eine Regierungsschöpfung ohne tiefere Wurzeln in der Bevölkerung geblieben. Hinter Primo de Rivera stehen zwar die politisch unorganisierten breiten Massen der Spanier, die in ihm den uneigennützigen Patrioten verehren, und sich von ihm regieren lassen, aber die spanische Diktatur ist im Gegensatz zur italienischen kein System von zeitloser Dauer. Wohl hat Primo de Rivera wiederholt erklärt, daß er keine Rückkehr zum „verrotteten" Parlamentarismus dulden werde, ein neuer Verfassungsentwurf ist von der Asamblea Nacianol ausgearbeitet, der aber auf heftigen Widerspruch bei den politisch geschulten Köpfen Spaniens stößt, den aber die Diktatur trotzdem durch eine Volksabstimmung zum Grundgesetzt des Königreiches erheben will.

Hierbei nun scheint Primo de Rivera seine Kräfte überschätzt zu haben. Wohl gelang es ihm ohne große Aufregung, den Putsch der Artillerieregimenter und die Verschwörungen der früheren Cortesminister zu unterdrücken, die Massen blieben lieber im Schatten seiner Diktatur, als sich in die Barrikaden treiben zu lassen, aber es ist ihm nicht geglückt, trotz aller Bemühungen der Asamolea Nacional das Ansehen einer Volksvertretung zu geben. Sehr gewichtige soziale Gruppen, wie z. B. das Kollegium der Rechtsanwälte, die Akademie der Rechtswissenschaften, die sozialistische Arbeiterunion, einige Universitäten usw. haben sich entweder geweigert, ihren Vertreter in die Asamblea zu wählen, oder aber sie haben eine Wahl vorgenommen, die als ein Affront für Primo de Rivera aufgefaßt und annulliert werden mußte. So wählte die Universität von Valladolid den größten Gegner Primo de Riveras, den flüchtig in Paris lebenden Professor Unamuno, und die Madrider Advokatenkammer das Haupt der Verschwörung von Valencia, den konservativen Exminister Sanchez Guerra, der sich damals noch als Gefangener auf dem Kanonenboot „Dato" befand, zu ihrem Vertreter in der Asamblea. Die Oeffentlichkeit hat sich zwar keineswegs darüber aufgeregt, es lag darin kein Gefahrzeichen für die Diktaturregierung, aber Prima de Rivera haben diese Nadelstiche erstlich verstimmt.

Sanchez Guerra wurde vom Kriegsgericht freigesprochen. Wenn Primo de Rivera auch gewiß kein strenges Urteil erwartete, so ist ihm der Freispruch des Hauptes der Verschwörung gegen seine Regierung doch sicherlich nicht willkommen gewesen. Ein neues Gerichtsverfahren wird gegen Sanchez Guerra eröffnet, bis dahin ist ihm ein Zwangsaufenthalt in Madrid angewiesen. Die Gegner der Diktatur haben nun diese Gelegenheit benutzt um die akademische Jugend zu einer Huldigung für Sanchez Guerra aufzuputschen. Hunderte von Studenten zogen an seiner Wohnung unter Hochrufen vorüber, wobei es auch nicht an Schmährufen gegen Primo de Rivera fehlte. Die Polizei mußte eingreifen und Verhaftungen vornehmen. Studenten werden die Diktatur nicht zu Fall bringen, aber all diese Vorkommnisse zeugen von einer gewissen Nervosität und Unrast in Spanien, die als Vorläufer eines Umschwunges gedeutet werden können. Ernster ist der langsame aber ständige Währungsverfall. Die Peseta, die sich bereits dem Goldstandart genähert hatte, fällt ständig. Das Pfund Sterling wird anstatt mit 25 mit 35 und mehr Pesetas bezahlt. Die Stützungsaktionen der Regierung haben keinen merklichen Erfolg gehabt. Dazu kommt, daß die Weltausstellung in Barcelona und die Paniherische in Sevilla trotz der hervorragenden Darbietungen ein finanzielles Fiasko gebracht haben.

U. S.

Zeitschriften

Liturgische Zeitschrift. Verlag Fr. Pustet, Regensburg. Aus dem Inhalt des 6. Heftes: Das älteste Traditionszeugnis für das Sakrament der heiligen Oelung. (Dr. E. Niebartsch.) — Sozialistische Weihnachtsfeier. (Pater Zyrill Fischer.) — Der Ritus des Zeon in der byzantinischen Liturgie. (Dr. Brinktrine.) — Liturgische Gesetzgebung. — Umschau. — Miszellen.

Das heilige Feuer. Verlag Junfermannsche Buchhandlung, Paderborn. Aus dem Inhalte des 2. Heftes (17. Jahrgang): Vom Vertrauen zu Volksbildungs- und Volksschularbeit. (Ez. Post.) — Die Tragik in der Volksbildung. (Th. Seidenfaden.) — Gesangvereinskultur. (J. Müller.) — Negativer Pazifismus. (J. Arntz.) — Rand- und Streiflichter.

Rosenhain. Salesianer-Verlag, München. Aus dem Inhalt des Dezemberheftes: Vom Evangelium zum ersten Weihnachtsfeiertag. — Die erste Niederlassung der Töchter Don Boscos in Bayern. — Die Herrschaft des Todes in der Welt. — Unser Priestertum. — Für große und kleine Kinder.

Leipziger Sender

Sonnabend, 7. Dezember:

10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk.
10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt.
11.00 Uhr: Funkwerbenachrichten.
Anschließend: Schallplattenmusik.
11.45 Uhr: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen.
12.00 Uhr: Schallplattenkonzert. Haydn-Mozart-Stunde.
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
Anschließend: Wettervoraussage, Presse- und Börsenbericht.
13.15 Uhr: Schallplattenkonzert.
14.30 Uhr: Bastelstunde für die Jugend.
15.15 Uhr: Schallplattenmusik.
15.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.00 Uhr: Funkschach.
16.30 Uhr: Operetten-Nachmittag.
18.00 Uhr: Funkbastelstunde.
18.20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe.
18.55 Uhr: Arbeitsnachweis.
19.00 Uhr: Dr. M. A. Behm, Leipzig: II.: „Die Stellung des Arbeiters im Rahmen der modernen Produktionsgestaltung."
19.30 Uhr: Konzert des Zither-Quartetts.
20.00 Uhr: Uebertragung aus dem großen Saale des Kaufm. Vereinshauses, Chemnitz: Konzert des Chemnitzer Lehrergesangvereins.
21.00 Uhr: Heiteres Konzert.
22.30 Uhr: Zeitangabe, Wettervoraussage, Pressebericht, Bekanntgabe des Sonntagsprogramms und Sportfunk.
Anschließend bis 00.30 Uhr: Tanzmusik.

Dresdner Schlachtviehmarkt

Auftrieb: 3 Ochsen, 35 Bullen, 11 Kühe, — Färsen, — Fresser, 519 Kälber, 36 Schafe, 292 Schweine, zusammen: 896 Schlachttiere. Preise: Rinder, Schafe belanglos, Kälber: a) —, b) 78—83 (130), c) 71—76 (123), d) 64—68 (120), e) —. Schweine: Infolge des geringen Auftriebes ist eine Preisnotierung nicht erfolgt. Geschäftsgang: Kälber mittel. Ueberstand: 42 Rinder; davon 2 Ochsen, 32 Bullen und 8 Kühe, außerdem 25 Schafe.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Dr. G. Beckert; für Lokales und Sport: A. Jahn; für Anzeigen: A. Lenz, alle in Dresden. Pollerstraße 17. Druck und Verlag: Germania A.-G., Filiale Dresden.

Für die beim Heimgange unserer lieben unvergeßlichen Tochter

Maria Hötzel

erwiesene Anteilnahme, sowie für die trostreichen Worte des hochw. Herrn Kaplan Palm am Grabe sprechen wir allen nur hierdurch ein innigstes **„Vergelt's Gott!"** aus.

Dresden-N., am 5. Dezember 1929.

Die trauernden Eltern.

Drei Souterrain-Räume
als Lagerraum frei.
Dr.-Plauen, Reckestr. 1.

Zweifenstriges groß, sonniges **leeres Zimmer** i. Zentrum Dresdens ab 1. Jan. an alleinstehenden Herrn od. Dame zu vermieten. Preis 30 Mark. Zuschriften unter **6189** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gebrauchte, guterhaltene
Kaffeelöffel
zu **kaufen gesucht.**
Zuschrift. erbet. unt. **6181** an die Geschäftsst. d. Bl.

Deutscher Republikanischer Reichsbund
Ortsgruppe Dresden

Freitag, den 6. Dezember 1929, abends 20 Uhr

Oeffentliche Versammlung

im **„Saale der Kaufmannschaft", Dresden-A., Ostra-Allee 9**

Redner: Dr. Heinz Potthoff, Berlin
Thema: „Republik und Volkskultur"

Um zahlreichen Besuch bittet — Der Vorstand

Katholisches Casino zu Dresden
Sonntag, den 8. Dezember 1929
im **Palmengarten,** Roter Saal
Unterhaltungsabend mit **Vortrag**
des Herrn Dir. **Dünnebier** über:
„Von unseren Zugvögeln"
Einlaß 7 Uhr. Eintritt frei. Anfang 8 Uhr.
Wir bitten um zahlreichen Besuch. Gäste willkommen.
Der Gesamtvorstand.

Kaufen Sie Ihren Weihnachtsbedarf nur im
Spezialgeschäft
C. Heinze, Lederwaren
Dresden-A., Breite Straße 21, Ecke neue Wallstraße
Gute Qualitäten / Billige Preise / 6 Schaufenster

Paramenten - Goldstickerei - Kunststopferei
Maria Runge, Bautzen, Löbauer Straße 9
Neuanfertigung, Ausbesserung, gewissenh. Arbeit

Eine **SINGER** mit Motor und Nählicht der Hausfrau schönste Weihnachtsfreude
Weitestgehende Zahlungserleichterungen
Mäßige Monatsraten
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Singer-Läden überall
Verkaufsstellen in Dresden:
PragerStr.18 – Ferdinandstr.2 – Hauptstr.6 – Hüblerstr.34 – KesselsdorferStr.15
Kötzschenbroda: Bahnhofstraße 12

Dresdner Theater

Opernhaus
Sonnabend
Für die Donnerstag-Anrechtsinhaber der Reihe B vom 5. Dez. 1929
Hänsel und Gretel (½8)
Sonntag
Außer Anrecht
Lohengrin (½8)

Schauspielhaus
Sonnabend
Anrechtsreihe B
Dantons Tod (½8)
Sonntag
Jakob fliegt ins Zauberland (½3)
Außer Anrecht
Dover - Calais (½8)

Albert-Theater
Sonnabend
Gastspiel Erika von Thellmann-Pattiera
Ich betrüg' dich nur aus Liebe (½8)

Die Komödie
Sonnabend
Scribbys Suppen sind die besten (½8)
BVB. Gr. 1: 6801—6900
Sonntag
Tanzmatinee (½12)
Dorothea Kiba und Victor Ciovski
Charleys Tante (½4)
Scribbys Suppen sind die besten (½8)
BVB. Gr. 1: 6901—7000

Residenz-Theater
Gastspiel
Kammersänger Stieber-Walter
Sonnabend
nachmittags 4 Uhr
Schneewittchen
Der Bettelstudent 8)

Central-Theater
Sonnabend
nachmit aus 4 Uhr
Die Reise ins Märchenland
abends 8 Uhr
Die Rose von Stambul

Pelz-Mäntel Pelz-Besätze
Herren-Pelze / Füchse
Besichtigen Sie bitte meine 9 Schaufenster
Große Auswahl in jeder Preislage

„Zum Pfau"
Robert Gaideczka
Kürschner
Dresden, Frauenstraße 2

Traugott Behr / Chemnitz
Inh.: **Emil Franz**
Zwickauer Straße 44, Eingang **Reichsstraße**
Tel. 30113
empfiehlt sich den Chemnitzer Haushaltungen zur Lieferung von **Briketts, Kohlen** u. **Koks** unter günstigen Bedingungen

Total-Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe
Restlose Räumung unserer großen Lagerbestände in
Damen-, Herren-, Mädchen- und Knaben-Bekleidung
Zum Verkauf gelangen u. a.

Damen-		Herren-		Mädchen-	Knaben-	
Mäntel, Kleider, Blusen, Röcke	Gummimänt., Windjacken, Strickwaren, Kostüme	Straßen-Anzüge, Maßersatz-Anzüge, Smoking-u. Gesellsch.-Anz., Loden-Mäntel	Mäntel, Paletots, Gummimäntel, Hosen, Windj.	Kleider, Mäntel	Anzüge, Mäntel, Hosen	Kieler Anzüge, Gummipelerr., Lodenmäntel

Wir haben die Preise zum Teil 40 bis 50 % ermäßigt!
Birnberg & Co. Dresden-Altstadt **Scheffelstr. 17** Verkauf nur I. Etage
Sonntag von 11 – 6 Uhr geöffnet
Scheffelstraße 17